Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 1 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeck, Kamen.

Nr. 276 (1. Blatt) | Montag, den 24. November 1924 | 52. Jahrgang.

Ein englisches Ultimatum an Aegypten.

(W) Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht zwei Mitteilungen, die durch Lord Allenby der ägyptischen Regierung gemacht wurden. In der ersten wird die Ermordung des Sirdars als Ergebnis einer Campagne der Feindseligkeiten gegen britisches Recht und britische Untertanen bezeichnet, die gewissermaßen durch die ägyptische Regierung gefördert wurde. Die britische Regierung fordere daher von der ägyptischen Regierung weitgehende Entschuldigung, nachdrückliche Durchführung der Untersuchung des Verbrechens, gebührende Bestrafung der Verbrecher, Verbot aller politischen Demonstrationen, bezw. ihre energische Unterdrückung, sofortige Zahlung einer Buße von einer halben Million Pfd. Ferner binnen 24 Stunden die Anordnung der Zurückziehung des ägyptischen Militärs aus dem Sudan, sowie Erweiterung des zu bewässernden Gebietes bei Gezira. Jede Opposition gegen die Wünsche der englischen Regierung, betreffend den Schutz der auswärtigen Interessen in Aegypten hat zu unterbleiben. Wenn diesen Forderungen nicht unverzüglich stattgegeben werde, werde die englische Regierung sofort eine angemessene Aktion unternehmen. In der zweiten Mitteilung wird u. a. die Zusammenfassung der sudanesischen Einheiten zu einer Sudandefensivgruppe angekündigt, die nur der Regierung des Sudan verpflichtet sei und dem Generalgouverneur untersteht. Weiter wird die ägyptische Regierung aufgefordert, den Posten des finanziellen und juristischen Ratgebers, betreffend den Schutz der auswärtigen Interessen in Aegypten, bis zur endgültigen Regelung der Verhandlungen zwischen beiden Regierungen aufrechtzuerhalten.

Ablehnende Haltung der ägyptischen Regierung.

(W) Nach einer Meldung aus Kairo erklärte Zaglul Pascha in der Kammer, das Kabinett schlage vor, die britischen Forderungen auf Zahlung einer Geldbuße von einer halben Million Pfd. Sterling und auf Verhaftung und Bestrafung der Verbrecher anzunehmen, die anderen Forderungen aber abzulehnen. Die Kammer habe dieser Entscheidung zugestimmt und ein Vertrauensvotum angenommen. In Alexandria kam es wieder zu kleinen englandfeindlichen Kundgebungen der Studenten, worauf die britischen Truppen einen Umzug veranstalten. Aus Gibraltar wird gemeldet, ein Bataillon Infanterie habe Befehl erhalten, sich am 29. November nach Aegypten einzuschiffen.

Der Oberkommissar Lord Allanby hat Zaglul Pascha sofort geantwortet, daß infolge der Ablehnung der Forderungen 5 und 6 Instruktionen an die Regierung des Sudan gesandt werden würden, um die Zurückziehung der ägyptischen Truppen und Offiziere aus dem Sudan zu bewirken, wobei hinzugefügt werde, daß es der Regierung des Sudan freistehe, das zu bewässernde Gebiet bei Gezira in einer unbegrenzten Ausdehnung zu erweitern. Zaglul Pascha würde später über die Schritte unterrichtet werden, die England wegen der Ablehnung der Forderung, betreffend den Schutz der auswärtigen Interessen unternehmen werde. Die Bezahlung einer Buße von einer halben Million Pfund wird bis heute mittag verlangt.

Der Chauffeur des Autos, das die Mörder des Sirdar zu ihrer Flucht benutzten, ist festgenommen worden. Er legte ein ausführliches Geständnis ab, und bezeichnete die Mörder, die dann sofort verhaftet werden konnten. Der Matin berichtet aus dem Sudan, daß sudanesische Soldaten, die den Sirdar ihren Vertreter nannten, mehrere Offiziere ägyptischer Nationalität getötet haben.

England verwirft die Rußlandverträge.

Der Sinowejbrief als echt erklärt.

Wie schon kurz berichtet, hat die neue englische konservative Regierung, die von ihrem Vorgänger Macdonald mit Rußland eingegangenen Verträge widerrufen. Der englische Außenminister Chamberlain hat dem Bevollmächtigten Rußlands, Rakowski, eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Regierung Sr. Maj. hat sich mit den Verträgen befaßt, die seitens der vorigen Regierung mit der Sowjet-Union abgeschlossen und am 8. August unterzeichnet wurden. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß nach gehöriger Ueberlegung die Regierung Sr. Maj. sich nicht in der Lage sieht, die fraglichen Verträge dem Parlament zur Erwägung oder Sr. Majestät zur Ratifikation zu unterbreiten."

In einer zweiten Note beschäftigt sich Chamberlain mit der Angelegenheit des Sinowjewbriefes. Die Note weist darauf hin, daß Rakowski den angeblichen Brief Sinowjews als grobe Fälschung bezeichnet habe und tritt dieser Behauptung folgendermaßen entgegen:

Die Regierung Sr. Majestät kann diese Ansicht nicht teilen. Es ist unnötig sich mit diesen Einzelheiten zu beschäftigen, da die im Besitz der Regierung Seiner Majestät befindlichen Unterlagen nicht den geringsten Zweifel an der Identität des Sinowjewbriefes lassen. Sr. Majestät Regierung ist nicht gewillt, über die Angelegenheit zu diskutieren. Weiter muß ich bemerken, daß Sie den Charakter der Ihnen von meinem Vorgänger gemachten Vorhaltungen vollkommen mißverstanden haben, wenn Sie annehmen, daß diese nur den Sinowjewbrief behandelten. Die Handlungen, über die sich Sr. Majestät Regierung zu beschweren hat, beschränken sich nicht auf einen bestimmten Brief, sondern dehnen sich im Gegenteil auf den gesamten Umfang der revolutionären Propaganda aus, für die der Brief ein bezeichnendes Probestück ist und die zuweilen im geheimen und zuweilen — wie Sie richtig bemerken — unverhohlen geführt wird. Die durch Rundfunk über die ganze Welt verbreiteten Erklärungen Sinowjews bilden an sich einen genügenden Beweis für die Propaganda, die von der Dritten Internationale mit Wissen und Zustimmung der Sowjetregierung andauernd geführt wird. Dieses System ist nach Ansicht der Königlichen Regierung mit dem feierlichen Versprechen Ihrer Regierung unvereinbar.

In den Sowjetkreisen in London hat die kräftige Sprache in den Noten des Außenministers Chamberlain an den Bevollmächtigten der Sowjetregierung, Rakowski, einige Ueberraschung hervorgerufen. Man glaubt jedoch nicht, daß die Russen einen Abbruch der gegenwärtig bestehenden Beziehungen wünschen, es wird vielmehr die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß vernünftige Handelsbeziehungen möglich sein werden.

Der Streit um Marokko.

Die „Daily Mail" erhielt aus Spanien Berichte, denen zufolge ein Waffenstillstand zwischen Spaniern und Rifleuten unmittelbar vor dem Abschluß steht. Damit würde der unglückliche Krieg aufhören, den Spanien im Jahre 1893 durch Absendung einer Straferpedition nach Marokko begonnen hatte. Eine Bestrafung der Stämme ist niemals gelungen; Spanien mußte immer mehr Truppen aufbieten und hat Tausende von Menschenleben und jährliche Kosten von 24 Millionen Pfund Sterling zu beklagen. Ein Korrespondent des Temps in Tanger meldet, daß bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Abd el Krim der Führer der Marokkaner folgende Forderungen stellte: Kriegsentschädigung von 20 Millionen, Uebergabe von 12 Flugzeugen, einer Batterie Kanonen von 120 mm und 10 000 Gewehren mit Munition. Die Mannschaften müssen sofort alle Stellungen räumen und sich hinter die Mauern von Zeuta und Melilla zurückziehen. Ueber die Befreiung der 1146 Gefangenen, welche die Marokkaner haben, soll eine eigene Verhandlung geführt werden, sobald die anderen Bedingungen von den Spaniern erfüllt sein werden. Zu irgend welchen Zugeständnissen war Abd el Krim nicht bereit.

Zur Räumung der Kölner Zone.

(W) Der diplomatische Berichterstatter der Westminster Gazette hält es für möglich, daß die britischen Truppen nach der Räumung von Köln Koblenz oder Bonn besetzen werden. Er nennt es als sicher, daß sie Köln nicht verlassen, damit ihr Platz von den Franzosen eingenommen wird und hält es für möglich, daß die Räumung Kölns die Zurückziehung französischer Truppen aus dem Ruhrgebiet beschleunigen werde oder daß die Engländer in Köln bis zur Zurückziehung der französischen Truppen bleiben werden.

Kriegsgerichtsurteil zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Vor dem französischen Kriegsgericht hatten sich die Tagelöhner Alexander Oeffler, genannt Bahn, und Adam Schröder aus Ludwigshafen zu verantworten. Nach der Anklageschrift, soll Oeffler einen französischen Soldaten, der auf dem Bürgersteig in der Bismarckstraße entlangging, angestoßen und in dem dabei entstandenen Streit durch Messerstiche tödlich verwundet haben. Auch Schröder soll den Soldaten mit einem Messer gestochen haben. Das Kriegsgericht verurteilte Oeffler zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Schröder zu 5 Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Vergewaltigung Danzigs durch Polen.

Sanitätspräsident Sahm berichtete im Hauptausschuß des Volkstages über die letzten Entscheidungen des Kommissars des Völkerbundes. Die letzten Streitfälle zwischen Danzig und Polen ergaben sich daraus, daß Polen sich an die mit Danzig geschlossenen Verträge nicht hält. Der Senat hat deshalb gegen die Entscheidung des Kommissars beim Völkerbund Einspruch erhoben.

„Deutsch und frei woll'n wir sein" — verboten!

D. A. J. Die tschechischen Behörden haben in der letzten Zeit einen Feldzug gegen das deutsche Lied begonnen. Die schlesische Landesbehörde verbot erst vor zwei Monaten das Lied „Wenn alle untreu werden", und bei einem Festkommers der Prager Lese- und Redehalle untersagte der Regierungsvertreter das Absingen des Liedes „Wir haben uns gebaut ein stattliches Haus" Neuerdings hat bei dem Landjugendtag in Leipa die politische Behörde das Lied „Deutsch und frei woll'n wir sein" verboten, und zwar mit der Begründung, das Lied könne öffentliches Aergernis erregen und auf die Bevölkerung aufreizend wirken. Die „Deutsche Landpost" bemerkt dazu: Hätte der Text des Liedes gegenteilig, etwa „Französisch und unfrei wollen wir sein" gelautet, so hätten logischerweise diese Worte nicht nur volle Gnade, sondern sogar lebhafteste Befriedigung vor den Augen des Regierungsgewaltigen gefunden. Und die Zeitung schließt die Schilderung dieses Vorfalls mit der Feststellung, daß trotz dieses und der kommenden Verbote wir um so einiger und mächtiger rufen „Deutsch und frei woll'n wir sein", nicht deswegen, wie es in dem harmlosen Lied weiter heißt, weil wir „Arzgebarcher" (Erzgebirger) sind, sondern weil wir Deutsche uns immer und immer stärker zur Abwehr der drohenden völligen Entrechtung zusammenschließen werden. Deshalb muß und wird es aus deutschen Kehlen um so kampfbegeisternder schallen: „Deutsch und frei woll'n wir sein!"

Eröffnung der deutschen Schule in Konstantinopel.

Im großen Saale der Teutonia in Pera, fand die feierliche Eröffnung der deutschen Schule statt. An der Feier nahmen der Provinzialdirektor des Schulwesens, Nail Nechit, als beauftragter Vertreter des Unterrichtsministers, der Oberbürgermeister von Konstantinopel, Emin Bey, das gesamte Personal der deutschen Botschaft, die Spitzen der deutschen Kolonie und eine etwa 200köpfige Versammlung aus Deutschen, Schweizern und anderen befreundeten Ausländern teil. Der Vorsitzende der Schulgemeinde, Ruff, dankte in einer Eröffnungsansprache den türkischen und deutschen Behörden für die wohlwollende Unterstützung bei der Errichtung der deutschen Schule und schloß mit einem Hoch auf die beiden Länder, worauf die Musik die türkische Nationalhymne und das Deutschlandlied spielte. Der Vertreter der türkischen Regierung betonte deren Interesse an der Wiederaufnahme des deutschen Unterrichts, das auch in der Berücksichtigung des deutschen Sprachunterrichtes an den türkischen Schulen Ausdruck findet. Der deutsche Botschafter, Nadolny, stellte befriedigt fest, daß die deutsche Schule von türkischer Seite nicht als ein Fremdkörper empfunden werde. Er versprach, den Dank des Vorsitzenden der Schulgemeinde der Reichsregierung zu übermitteln. Anschließend daran fand die Vorstellung und Verpflichtung des Lehrkörpers und eine Besichtigung des gemieteten Schulgebäudes statt, das bis zur Rückgabe des noch von den Franzosen zurückgehaltenen eigenen Hauses zur deutschen Schule dient.

Dr. Eckeners Heimkehr.

Zur Begrüßung des aus Amerika zurückkehrenden Führers des Z. R. III, Dr. Eckener, waren am Sonntag nachmittag Vertreter des Reiches, des Staates, der Presse und der Wissenschaft dem Dampfer Columbus bis zum Leuchtturm „Roter Sand" entgegengefahren. Der Dampfer hatte sich infolge eines heftigen Schneesturmes und starken Nebels verspätet. Im Rauchsalon des Schiffes fanden große Ovationen für Dr. Eckener statt. U. a. begrüßte Staatssekretär Krohne Dr. Eckener im Namen des Reichspräsidenten. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, die deutsche Luftschiffahrt von tötlichen Fesseln zu befreien, und die Wiege des Z. 126 Deutschland zu erhalten. Dr. Eckener dankte in einer Ansprache für die ihm bereiteten Ehrungen.

Ein Dr. Eckener entgegengesandter Vertreter des Hamburger Fremdenblattes meldet, daß ihm Dr. Eckener und Kapitänleutnant von Schiller einige, bisher noch unbekannte Einzelheiten über ihre Ankunft in Neuyork als bezeichnend für die Bewunderung und Begeisterung der Amerikaner erzählt haben. Bei der Einfahrt in den Hudson gab die amerikanische Küstenbatterie vor der deutschen Handelsflagge 9 Schüsse ab, eine Ehrung, die sonst nur Kriegsschiffen zuteil wird. Einer der größten englischen Passagierdampfer, der in Neuyork lag, hißte eine Großtoppflagge. Als Dr. Eckener von Lakehurst im Automobil nach Neuyork fuhr, wurde der ungeheure Verkehr durch die Straßen Neuyorks stillgelegt und eine polizeiliche Ehreneskorte gestellt. Die Besatzung wurde mit Geschenken überhäuft. Dr. Eckener und Schiller erhielten Automobile, die sich an Bord des Columbus befinden. Dr. Eckener wird in der nächsten Woche in Berlin im Reichsverband der deutschen Presse ausführlich über die Brauchbarkeit der Luftschiffe als überseeisches Verkehrsmittel sprechen.

Die Regelung der Beamtengehälter.

(W) Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die ursprünglich allgemein mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 in Aussicht genommene Erhöhung der Grundgehälter der Besoldungsgruppen 1–6 um 12½ v. H., der übrigen Besoldungsgruppen um 10 v. H. und die der Sozialzuschläge um je 2 Mark monatlich für die Beamten der Besoldungsgruppen 1–6 bereits mit Wirkung vom 16. November 1924 ab in Kraft zu setzen.

Mit den am Tarifvertrag für die Arbeiter der Deutschen Reichspost beteiligten Arbeitnehmervereinigungen ist Sonnabend abend nach äußerst schwierigen, teilweise recht erregten Verhandlungen, ein neuer Lohntarif abgeschlossen worden. Hiernach erhalten die Arbeiter ab 15. November d. Js. eine Lohnerhöhung von im Durchschnitt 5 v. H. mit der Maßgabe, daß ein 24jähriger Arbeiter in allen Lohngruppen und Ortsklassen eine Zulage von mindestens 4 Pfg. für die Stunde erhält.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird sich in der Erhöhung der Beamtengehälter dem Vorgehen des Reiches anschließen. Die Lohnerhöhung für Arbeiter beträgt durchschnittlich 9 Prozent. Für die Arbeiter wird ebenso wie für die Beamten der Gruppen 1–6 die Erhöhung der Bezüge mit Wirkung vom 16. November ab vorgenommen.

Aus der Wahlbewegung.

Wahllisten.

Der deutschnationale Parteivorstand hat nunmehr die ersten sieben Stellen der Reichsliste fest besetzt. Die Namen der Kandidaten lauten: 1. Hergt, 2. Fürst Bismarck, 3. Frau Behm, 4. Lambach, 5. von Tirpitz, 6. Best und 7. Werner-Gießen. Was die Landesliste für Preußen angeht, so steht hier bisher nur der Spitzenkandidat fest, der provisorische Parteivorsitzende Winkler.

Die Reichswahlliste der Sozialdemokraten beginnt mit den Namen: Hermann Müller, Berlin-Tempelhof, Otto Wels, Friedrichshagen bei Berlin, Artur Crispien, Berlin-Köpenick, Dr. Rudolf Hilferding, Berlin NW., Marie Juchacz, Berlin-Köpenick, Dr. Paul Hertz, Berlin-Charlottenburg, Georg Schmidt, Berlin-Köpenick, W. Dittmann, Berlin-Steglitz und Otto Landsberg, Berlin-Wilmersdorf.

Die Hebung der dänischen Valuta.

Im Abgeordnetenhaus legte der dänische Staatsminister Stauning einen Gesetzesvorschlag der Regierung zur Hebung der Valuta vor, der folgende Bestimmungen enthält: Das Moratorium der Nationalbank bezüglich der Goldeinlösungspflicht wird bis Januar 1927 verlängert. Der Staat nimmt bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Anleihe von 40 Millionen Dollars als Valutareserve auf. Die Nationalbank hat die Aufgabe, bis zum Januar 1927 den Stand des Dollars nach und nach von dem heutigen Wert von 5,63¾ Kronen auf 5,49 Kronen herunterzubringen wie auch eventuelle Verluste zu decken, die der Staat durch Einlösung dänischer Scheidemünzen in Schweden, eventuell auch durch die Dollaranleihe erleidet. Es wird eine Valutasteuer für das Finanzjahr 1924-25 eingeführt. Diese Steuer wird voraussichtlich etwa 44 Millionen Kronen einbringen und soll eine einmalige sein. In erster Linie soll sie dazu dienen, die Notenmenge der Nationalbank zu vermindern und dadurch die Krone zu heben.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Nov. (Verschiedenes.) Am 1. Dezember findet im Deutschen Reiche eine amtliche Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erstreckt. Mit dieser Zählung ist eine Erhebung der von den Hausschlachtungen für den eigenen Bedarf geschlachteten Tiere — Hausschlachtungen, — soweit sie der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht unterlegen haben, verbunden; diese Erhebung umfaßt die in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis zum 30. November d. Js. geschlachteten Kälber, Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe. Die Zählungen dienen lediglich statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken, namentlich der Erkenntnis der Lage der Volksernährung und der Landwirtschaft.

(Geschenksparbücher an Neugeborene.) Der Vorstand der städtischen Sparkasse hat, wie wir bereits berichteten, am 7. Oktober 1924 den Beschluß gefaßt, sämtlichen in der Stadt Kamen neugeborenen Kindern eine Geburtstagsgabe von Mk. 3.— in die Wiege zu legen. Die sehr hübsch ausgestatteten Sparbücher sind nun fertiggestellt und werden jetzt an die Eltern der nach dem 7. Oktober 24 geborenen Kinder abgesandt. Welchen Zwecken soll nun die von der Städt. Sparkasse Kamen beschlossene Stiftung eines Sparbuches mit einer Einlage von M. 3.— an jedes in Kamen neugeborene Kind dienen? Die Stiftung soll in Erkennung der sozialen und wirtschaftlichen Wichtigkeit des Sparens den Eltern die Anregung geben, beizeiten durch Ansammlung kleiner Sparbeträge ohne merkliche Belastung des Sparenden ein Kapital anzusammeln, für a. die Bestreitung der Kosten der Konfirmation oder Kommunion, b. die Ausstattung des Sohnes bei Beginn der Lehrzeit, c. die Heiratsausstattung der Tochter, d. die Ermöglichung des Besuches von Fachschulen pp., usw. Die Erziehung zur Sparsamkeit muß im Elternhause beginnen. Eine empfangene Lehre über Sparsamkeit im Gebrauch aller Dinge wird der junge Mensch auch von selbst mit hinübernehmen in seine Selbständigkeit oder in das Arbeits- oder Angestelltenverhältnis und dadurch sich selbst und der Allgemeinheit nützen. Der Tauftag, Geburts- oder Namenstag das Weihnachtsfest usw. bieten Eltern, Verwandten und Bekannten vielfach Gelegenheit, den Sparschatz des Kindes mit vergrößern zu helfen. Schwer lastet auf vielen Eltern die Frage, wie sie die verschiedensten Ausgaben, die durch das Heranwachsen der Kinder notwendig werden, bestreiten sollen. So freudig z. B. die Eltern dem Tage der Konfirmation oder Kommunion ihrer Kinder entgegensehen, der diese nach Vollendung des ersten Lebensabschnittes der Selbständigkeit näher bringt, so sorgenvoll blicken auch mancher treusorgende Familienvater und manche liebende Mutter dieser Zeit entgegen, die nach ihren Verhältnissen größere Ausgaben erfordert. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not". Diese goldene Lebensregel Eltern und Kinder näher zu bringen, ihnen zu nützen, das bezweckt die beschlossene Stiftung.

(Zum 25jährigen Bestehen des Musikvereins.) Der Musikverein hat, wie schon berichtet worden, das Oratorium „Elias" von Mendelssohn zu seinem Jubiläumskonzert gewählt. Die Aufführung soll am Samstag, den 24. Januar, im Saale des Schützenhofes stattfinden. Da der Verein schon seit längerer Zeit mit Eifer und Fleiß an den Vorbereitungen arbeitet, um mit Orchester und Solisten diese gewaltige Musikschöpfung mit all seinen Feinheiten und Klangfüllen restlos zu Gehör zu bringen, so verspricht das Konzert für jeden Besucher ein musikalischer Genuß zu werden. Der Verein wendet sich jetzt schon an das Publikum mit dem Wunsche, sich den Aufführungstag zu merken und den Musikverein in seinem selbstlosen Streben, in der Pflege edler Musik und Mitteilung größerer Werke, durch den Besuch des Jubiläumskonzertes zu unterstützen; ist es doch Zweck und Ziel des Vereins, recht vielen die Gelegenheit zu geben, sich an dem wunderbaren Werk eines großen Meisters zu begeistern, das jeden für einige Stunden herausreißt aus den Gedanken und Sorgen des Alltaglebens. Gerade durch die Auswahl des „Elias", dessen Inhalt allen verständlich ist, glaubt der Verein, einen guten Griff getan zu haben. — Auf das Oratorium selbst, sowie auf die zweite Veranstaltung am Sonntag, 25. Januar, im Schützenhof, „Singspielaufführungen" von Düsseldorfer Künstlern, wird an dieser Stelle noch näher eingegangen werden.

(Aus dem Wahlkampfe.) Am vergangenen Freitag, den 21. November, hielt die National-Sozialistische Partei Großdeutschlands im Schützenhof eine gutbesuchte Versammlung ab, die allerdings überwiegend vom Gegner besucht war. Die Versammlung leitete ein Herr aus Unna. Herr Metallarbeiter Meier aus Bielefeld sprach über das Thema: Der völkische Staat ein sozialer Staat. Seine Ausführungen richteten sich in der Hauptsache gegen die Sozialdemokratie. Von dieser Partei korreferierte Herr Strehl vom Afa-Bund, der ausführte, daß die Sozialdemokratische Partei vieles mit den National-Sozialisten gemeinsam hätten, jedoch in der völkischen Weltanschauung und in der Frage des „Kapitalismus und Kapital" andere Wege gingen. Die Versammlung nahm zwar durch Zwischenrufe einen stürmischen Verlauf, doch sind Zwischenfälle nicht vorgekommen. — Die Zentrumspartei Kamen hält am Sonntag, den 30. November, eine Versammlung ab und die letzte am 4. Dezember. In dieser spricht der frühere Ministerpräsident Stegerwald.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten für den 18. 11. haben sich gegenüber der Vorwoche um 0,1 v. H. auf 122,5 erhöht. Die Feststellungen erstrecken sich, wie bei jeder Veröffentlichung angegeben wird, auf die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung und Bekleidung. Die Frage der Erweiterung der Erhebung auf sonstige Lebensbedürfnisse wird zur Zeit geprüft. — Die auf den Stichtag des 18. 11 berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 12. 11. (129,7) um 0,1 v. H. auf 128,4 zurückgegangen.

Gewerbesteuerermäßigung in Preußen.) Auch in Preußen ist eine Steuerermäßigung geplant. Die notwendigen Vorarbeiten sind bei der preußischen Finanzverwaltung in Angriff genommen. Nach Mitteilung einer Berliner Korrespondenz handelt es sich zunächst um eine Ermäßigung der preußischen Gewerbesteuer um 25 Prozent.

(Einlösung von Regiefranken.) Die von der ehemaligen französisch-belgischen Eisenbahnregie herausgegebenen Regiefranken im Werte von fünf Franken und darunter werden in der Zeit vom 24. November bis zum 15. Dezember 1924 von den Kassen der deutschen Reichsbahngesellschaft des besetzten Gebietes eingelöst. Regiefranken im Werte von über fünf Franken löst der Abwicklungsdienst der Regie selbst ein. Die Einlösung erfolgt in Reichsmark zu einem von der Rheinlandkommission bestimmten Umwechselungskurs. Der erstmalige Kurs ist 4,488 Franken für 1 Reichsmark oder eine Billion Papiermark.

(Die Dezembermiete.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Dezember tritt gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem Novembersatz in Höhe von 66 bezw. 62 v. H.

(Für verbindlich erklärt.) Laut Mitteilung des Zentralverbandes der Angestellten, Bezirksabteilung Duisburg, ist der vom Schlichter in Dortmund am 24. Oktober 1924 gefällte Schiedsspruch, wonach die Gehälter der Angestellten der Eisen- und Stahlendustrie der nordwestlichen Gruppe ab 1. Oktober 1924 um 10 Prozent erhöht werden, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Dortmund, 22. Nov. **(Verschiedenes.)** Die vier Wohlfahrtsanstalten der Stadt Dortmund zur Pflege Kranker verfügen über insgesamt 1250 Betten, von denen durchschnittlich etwa 1000 belegt sind. Der Haushaltsplan der städtischen Krankenanstalten verbucht eine Gesamtausgabe von rund 3,4 Millionen Mark. Von diesen kommen 2,1 Millionen wieder ein, so daß ein städtischer Zuschuß in Höhe von 1,3 Millionen Mark im laufenden Haushaltsjahre erforderlich wird. Zu den zahlreichen Beschwerden über die langsam fortschreitende Instandsetzung der von der Besatzung geräumten Schulen, teilt der städtische Pressedienst mit, daß es der Verwaltung nicht möglich ist, die Arbeit mit der Beschleunigung durchzuführen, die zur schnellen Aufnahme eines geregelten Unterrichts wünschenswert wäre. Die sehr gründlichen Feststellungen der staatlichen Organe nehmen trotz wiederholten Drängens sehr viel Zeit in Anspruch. Die Stadt aber könne bei der wirtschaftlichen Notlage endgültige Maßnahmen nicht treffen, ohne Klarheit über die finanzielle Beihilfe des Staates zu haben. — Für die Neuwahlen der Stadtverordneten-Versammlung am 7. Dezember sind folgende 13 Wahlvorschläge eingereicht worden: Deutsch-demokratische Partei, Partei der Kriegs- und Arbeitsopfer, Sozialdemokratische Partei, Polenpartei, christlich-soziale Volksgemeinschaft, Kommunistische Partei, unabhängige Sozialdemokratische Partei, Zentrumspartei, nationalsozialistische Freiheitsbewegung, Gruppe des gewerblichen Mittelstandes, deutsch-nationale Volkspartei; Vereinigung der wirtschaftlich Schwachen, Deutsche Volkspartei.

Recklinghausen, 15. Nov. **(Brandstiftung eines Ingenieurs.)** Vor dem Leipziger großen Schöffengericht wurde dieser Tage gegen den Ingenieur Friedrich Pfützner aus Recklinghausen verhandelt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 23. August dieses Jahres brannte in Großstädteln i. Sa. eine große Feldscheune mit sämtlichen Erntevorräten ab. Obwohl ein großer Teil des Schadens durch Versicherung gedeckt war, erlitt der Besitzer doch einen Verlust von 9000 Mark. Man vermutete damals sofort bei Entdeckung des Brandes böswillige Brandstiftung. In der Tat meldete sich auch auf dem Polizeipräsidium in Leipzig am folgenden Tage, morgens um 2 Uhr, ein Mann, der sich selbst bezichtete, den Brand angelegt zu haben. Als Motiv gab er an, daß er von seiner Frau, mit der er schon jahrelang in Streitigkeiten lebe, geschieden sei und deshalb ins Zuchthaus kommen wolle. Die Verhandlung gegen den Brandstifter, Ingenieur Hans Friedrich Pfützner, entrollte ein ungemein trübes Familienbild. Pfützner ist innerhalb weniger Jahre bereits fünfmal von Frau und Kind davongegangen und hat jedesmal die gemeinsamen Ersparnisse in leichtsinniger Weise verbraucht. Obwohl die Ehefrau immer wieder versuchte, ihn auf die richtige Bahn zurückzubringen, war er auch wenige Wochen vor der Tat wieder von Hause abgereist und hatte sein ganzes Geld durchgebracht. Am 22. August ist er von Magdeburg nach Leipzig gekommen und will den Entschluß zu der Brandstiftung mit voller Ueberlegung gefaßt haben. Die Ehefrau hat den Gedanken, daß ihr leichtsinniger Mann als Brandstifter ende, nicht überwinden können und sich aus Verzweiflung aus dem dritten Stockwerk ihrer Wohnung herabgestürzt, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Pfützner zeigte auch in der Verhandlung keinerlei Reue und erklärte zynisch, daß er nun endlich doch, freilich ohne sein Zutun, geschieden sei. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Schütz, hielt den Angeklagten für einen haltlosen, nervösen, durch sexuelle Krankheiten zerrütteten Menschen, für den jedoch § 51 nicht in Frage käme, da er bei Ausführung der Tat mit vollem Bewußtsein gehandelt habe. Das gericht versagte Pfützner mildernde Umstände nicht und verurteilte ihn wegen Brandstiftung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, von denen zwei Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

Horst, 20. Nov. **(Rätselhaftes Verschwinden eines Bankvorstehers.)** Der Bankvorsteher Bollig der Bank Küster-Ullrich und Co., Filiale Horst, ist seit kurzem spurlos verschwunden. Seit einem Jahre etwa stand er der Horster Filiale vor. Auf alle, die mit ihm im Verkehr standen, machte er den Eindruck eines ruhigen und soliden Mannes. Nach seinem auffallenden Verschwinden vor einigen Tagen sind sogleich von dem Hauptgeschäft der Bank in Gladbeck die Bücher revidiert worden. Es ist aber alles in Ordnung gefunden worden. Umso rätselhafter ist das Verschwinden. Allerlei Gerüchte gingen in Horst um, u. a. Herr Bollig sei wieder in Gladbeck gesehen worden. Nach genauer Information in Gladbeck selbst, ist Herr B. noch nicht wieder angekommen. Auch in familiärer Beziehung liegt gar kein Grund vor, daß B. seiner Familie und seinem Amte fernbleibt. Man vermutet daher, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

? **Essen,** 22. Nov. **Die leidige Unsitte** des verbotswidrigen Fahrens im Bremsberg, dem im Bergbau schon viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat am Dienstag abend auf Zeche Zollverein ein schweres Unglück zur Folge gehabt. Auf Schacht 3, 7/10, 9. Sohle, wollten vier Bergleute im blinden Schacht den Förderkorb, der nur zum Transport von Materialien dienen soll, zur Ausfahrt benutzen. Das Seil riß und der Korb stürzte in die Tiefe. Zwei der Verunglückten sind auf dem Transport und einer morgens gestorben, während der vierte schwere Verletzungen davongetragen hat. Das Unglück möge anderen Bergleuten zur Warnung dienen.

Werden (Ruhr), 22. Nov. **Ein verwegener Ueberfall** in der Strafanstalt Werden (Ruhr). Man schreibt dem „Westf. Anz.": Am Sonntag den 16. November, wurde ein Aufsichtsbeamter bei der Ausgabe der Abendsuppe von Gefangenen, die ihm von hinten eine Schürze über den Kopf warfen, überfallen. Die Gefangenen versuchten den Beamten zu erwürgen und die Schlüssel zu entreißen. Nur dem Eingreifen eines anständigen Gefangenen, der durch Schlagen an die Tür Lärm machte, ist es zu verdanken, daß Beamte auf den Vorfall aufmerksam wurden, und zu Hilfe eilten. Diese freche Tat ist allein darauf zurückzuführen, daß die Anstalt viel zu wenige Beamte für den Aufsichtsdienst zur Verfügung hat. Der betreffende Beamte hatte 107 Gefangene in zwei Sälen, die durch eine Verbindungstür getrennt sind, zu beaufsichtigen. Die 764 Insassen wurden von 11 (!!) Aufsichtsbeamten bewacht. Insgesamt waren 18 (!) Beamte im Dienst! Hier wird unbedingt an der falschen Stelle gespart. Auch die Allgemeinheit hat ein Interesse daran, daß sich derartige Fälle nicht wiederholen. Der Anstalt müssen mehr Aufsichtsbeamte bewilligt werden. Auch diese großen Abteilungen müssen verschwinden. Der Vorschrift entspricht es, wenn 30 Gefangene von einem Beamten beaufsichtigt werden. Mithin gehörten zum mindesten 25 Beamte zur Beaufsichtigung.

Duisburg, 17. Nov. **Ein Briefkastenmarder** wurde in der Nacht zum Mittwoch in der Königstraße erwischt. Dieser, ein Bauarbeiter, wurde in dem Moment von einem Polizeibeamten überrascht, als er den an der Tonhalle befindlichen Briefkasten erbrach, um die Postsachen an sich zu nehmen. Er wurde festgenommen.

(W) **Mülheim,** 21. Novbr. **(Jahrelange Unterschlagungen bei Thyssen.)** Bei der Firma Thyssen & Co. wurden vor einigen Tagen große Unterschlagungen aufgedeckt, die von Beamten des Werkes seit Jahren begangen worden sind. Es wurden namentlich Rohre in großem Umfange verschoben. In die Angelegenheit sind auch auswärtige Personen verwickelt, deren Namen der Kriminalpolizei zum größten Teil bekannt sind. Nachdem bereits drei Werksangestellte, deren Ueberführung erfolgen konnte, ihres Dienstes enthoben waren, wurden jetzt von der Mülheimer Kriminalpolizei die flüchtigen Bürobeamten Schlagregen und Kempchen aus Hamborn wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung in Haft genommen.

Düsseldorf, 20. Nov. **In der Stadtverordnetenversammlung kam es wieder zu wüstem Auftreten der Kommunisten,** die Beschwerde über die Berichterstattung der bürgerlichen Presse führten und schließlich versuchten, tätlich gegen einen der Berichterstatter vorzugehen. Die Stadtverordneten der bürgerlichen Parteien bildeten schließlich einen Schutz um die Pressevertreter. Der Hauptschreier mußte zum Schluß, nachdem verschiedene Ordnungsrufe nichts genutzt hatten, von Polizeibeamten aus dem Saale entfernt werden. Die Mehrheit beschloß, diesen Stadtverordneten auf sechs Sitzungen von den Verhandlungen auszuschließen. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag der Kommunisten auf Einführung der achtstündigen ungeteilten Arbeitszeit für die städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten ab, nachdem die Verwaltung erklärt hatte, daß für die Beamten bereits der achtstündige Arbeitstag bestehe und für einen großen Teil der städtischen Arbeiter auch die achtstündige Arbeitszeit jetzt Geltung habe. Die bestehende Tarifgemeinschaft könne ohne Genehmigung der beteiligten Gewerkschaften und der Arbeitgeberorganisationen der Gemeinden nicht aufgelöst werden, Es wurde ein Antrag des Zentrums angenommen, daß die über die 58 Stundenwoche hinausgeleistete Arbeit als Ueberstunden vergütet werden soll. Die Stadtverordneten bewilligten weiter 42 000 M. für Sicherheitsmaßnahmen in der Städt. Kunsthalle und ebenso die Nachtragskredite vom 1. April bis 30. September in Höhe von 7 347 000 Mark.

Bayerns Abkommen mit der Kirche.

Ueber das Konkordat und das Abkommen mit den evangelischen Kirchen in Bayern rechts und links des Rheines führte der Ministerpräsident Held heute in einer Pressebesprechung folgendes aus: Durch die Revolution und ihre staatspolitischen Umwälzungen sei auch das Verhältnis zwischen Staat und Kirche grundsätzlich geändert worden. Es sei Pflicht des Staates gewesen, sein Verhältnis zu den christlichen Religionsgemeinschaften auf eine neue Basis zu stellen. Die Staatsregierung sei dabei von dem Grundsatz der Parität ausgegangen und habe es darum für notwendig erachtet, gleichzeitig mit dem Konkordat auch das Verhältnis zu den evangelischen Kirchengemeinschaften auf eine verfassungsmäßige Basis zu stellen. Sowohl das christliche Bekenntnis als auch der bayerische Staat hatten Zugeständnisse gemacht. Der Kultusminister Dr. Matt führte sodann aus, daß die Anfänge der Konkordatverhandlungen schon in die Zeit des Ministeriums Hoffmann zurückreichen. Es sei im Frühjahr 1924 zum Abschluß gebracht worden. Bald darauf sei man in Verhandlungen mit den evangelischen Kirchengemeinschaften eingetreten. Während das Konkordat infolge der Souveränität des Papstes den Charakter eines völkerrechtlichen Vertrages habe, handle es sich bei dem Abkommen mit den evangelischen Kirchen nur um die Form eines sogenannten Verwaltungsabkommens, das der Staat selbst abzuschließen in der Lage sei. Die Ordnung der Verhältnisse mit den evangelischen Landeskirchen schließe sich im allgemeinen an das Konkordat an. Die Verpflichtungen, die im Konkordat von 1817 der bayerische Staat der katholischen Kirche gegenüber übernommen habe, seien auch für das neue Konkordat die Grundlage gewesen. Gleichzeitig wurde das Abkommen mit den protestantischen Kirchengesellschaften geschlossen mit Ausnahme der reformierten Kirchen. Diese Regelung stehe noch aus. Auch das Abkommen mit den evangelischen Kirchen habe ebenfalls das Konkordat als Grundlage. Es handle sich im ganzen um drei Abkommen, nämlich:

1. das Konkordat,
2. das Abkommen mit der evangelischen Kirche rechts des Rheins und
3. mit der pfälzischen Landeskirche links des Rheins.

Bei den Verhandlungen waren gewisse Grenzen durch die Reichsverfassung und die bayerische Landesverfassung gezogen. Die Abkommen müssen die Genehmigung des Landtags haben, und zwar das Konkordat deshalb, weil es ein völkerrechtlicher Vertrag sei und die beiden anderen Abkommen deshalb, weil besonders sie Rechtssätze enthielten, die nur durch die Genehmigung des Landtages verbindliche Kraft erlangen. Die Kurie habe außerdem die Forderung der Ratifizierung der Verträge gestellt und die evangelischen Landeskirchen die Zustimmung der Synoden. Die drei Abkommen sind in Form eines Mantelgesetzes also in einem Gesetz zusammengefaßt, dem Landtag zugegangen. Das Konkordat datiert vom 29. März 1924 und die beiden anderen Abkommen vom 15. November 1924. Das Konkordat wurde außerdem der Reichsregierung vorgelegt, die dagegen keine Bedenken erhoben hat. Es ist also auch im Sinne der Reichsverwaltung legal.

Es wird hervorgehoben, daß die drei Abkommen weder an der Reichs- noch an der Landesverfassung etwas ändern, daß sie sich vielmehr innerhalb der Schranken dieser Verfassung halten. Die drei Verträge zerfallen übereinstimmend in vier Gruppen: 1. Die Gruppe über die kirchlichen Belange in bezug auf die allgemeine Gestaltung der Kirchen, ihres Bekenntnisses und ihrer Pflichten. 2. Die kirchlichen Belange in bezug auf Unterricht und Erziehung. 3. Die kirchlichen vermögensrechtlichen Belange gegenüber dem Staat. 4. Die staatlichen Belange gegenüber den Kirchen. Am Schluß der Pressebesprechung betonte Ministerpräsident Held, daß die bayrische Staatsregierung Wert darauf lege, daß durch das Konkordat zum Ausdruck komme, daß Staat und Kirche zusammengehören, und Hand in Hand arbeiten müssen.

Das künftige preußische Städtebaugesetz.

Die im vorigen Jahr im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt ausgearbeiteten Grundzüge für ein Gesetz zur Aufstellung und Durchführung von Siedlungs- und Bebauungsplänen bilden seit längerer Zeit Gegenstand weitgehender Erörterungen in der Fachpresse. Zu den zahlreichen Erörterungen, die seit der Bekanntgabe des Entwurfs erschienen sind, nimmt der zuständige Referent des preußischen Wohlfahrtsministeriums, Geheimer Regierungsrat F. W. Fischer, jetzt in einem längeren Artikel der Zeitschrift „Der Neubau" Stellung. Diesem ausführlichen Aufsatz, der erkennen läßt, wie weit die Vorarbeiten bisher gediehen sind, entnehmen wir nach dem Amtlichen preußischen Pressedienst folgende Einzelheiten:

Das Städtebaugesetz soll die rechtliche Grundlage schaffen, auf der sich der Städtebau frei auswirken kann. Demnach will das Gesetz die Rechte festlegen, die den Gemeinden neu zu übertragen sind, sowie diejenigen, die den Staatsbehörden gegenüber den Gemeinden vorbehalten oder neu gewährt werden müssen. Durch das Gesetz wird neben den bisher schon vorhandenen Baufluchtlinien- und Bauzonenplänen ein neuer Begriff eingeführt, der „Flächenaufteilungsplan". In diesem Plan werden für die verschiedenen Zwecke des Verkehrs, der Erholung und Ernährung, der Industrieansiedlung usw. bestimmte Flächen ausgewiesen, die durch Ortsgesetz festgelegt werden. Im Hinblick auf die vielfach beginnende Industrialisierung der Landkreise sind ferner verwaltungs-organisatorische Maßnahmen für eine zwischengemeindliche Regelung vorgesehen, die die planmäßige Besiedlung des platten Landes gewährleisten, und zwar entweder in Form von Siedlungsverbänden oder durch Einsetzung von Ausschüssen. Dem Bedürfnis entsprechend, soll auch den Kreisbehörden (Landräten u. Kreisausschüssen) die Befugnis gegeben werden, Flächenaufteilungspläne durch ihren Kreis oder Teile des Kreises, soweit sie mehr als zwei Gemeinden des Kreises umfassen, festzusetzen. Auf diese Weise können die Gemeinden von Aufgaben entlastet werden, für die ihnen bisher sachverständige Bearbeiter fehlten oder die ihre Verwaltung durch Anstellung entsprechender Beamter vergrößern oder verteuern.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die der Gestaltung der Verkehrsanlagen, insbesondere der Eisenbahnen und Wasserstraßen für die Flächenaufteilungs- und Fluchtlinienpläne zukommt, müssen ferner Maßnahmen getroffen werden, durch die die Verwaltungen dieser großen Verkehrsanlagen zur Mitwirkung bei der Aufstellung solcher Pläne verpflichtet werden. Die Regelung dieser Frage stößt begreiflicherweise auf sehr große Schwierigkeiten. Auch die bisher vorliegenden kritischen Aeußerungen lassen gangbare Vorschläge zur Lösung dieser Frage vermissen. Durch gesetzliche Bestimmungen wird eine Mitarbeit der zuständigen Wasserbehörden, also insbesondere der Eisenbahn- und Wasserstraßenbehörden, sich kaum erzwingen lassen. Sölch

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Bestimmungen würden auch, nachdem die Hoheitsrechte über Eisenbahn und Wasserstraßen auf das Reich übergegangen sind, die Kompetenz des preußischen Gesetzgebers überschreiten. Eine Verpflichtung der Reichsbehörden, ihre Pläne den Siedlungsinteressen der Städte anzupassen, könnte höchstens durch ein Reichsgesetz erzwungen werden. Aber selbst damit würde es nach der Lager der Dinge heute kaum möglich sein, die Pläne der Gemeinden gegenüber den Absichten der Eisenbahnbehörde ausreichend zu schützen. Da der Reichsbahn ohne Genehmigung der Reichsregierung ein von ihr zum Eigentum erworbenes Gelände nicht mehr entzogen werden kann, so bleiben die Gemeinden bei ihren städtebaulichen Aufgaben vollständig abhängig von der Entscheidung des Reiches. Man wird sich also damit abfinden müssen, daß ein preußisches Städtebaugesetz in diesem entscheidenden Punkte unvollkommen bleiben muß. Es wird sich auch in Zukunft nicht vermeiden lassen, daß die Eisenbahnpläne gelegentlich die städtebaulichen Absichten, wie sie in den Flächenaufteilungs- und Fluchtlinienplänen festgelegt sind, durchkreuzen. Eine Ueberwindung solcher Gegensätze wird nur bei beiderseitigem guten Willen unter Appell an den gesunden Menschenverstand zu erzielen sein.

Russische Pläne gegen Rumänien.

„Universal" in Bukarest bringt, dem Hann. Kurier zufolge, eine Nachricht über russische Angriffspläne gegen Rumänien. Danach sei Rumänien in fünf Operationskreise eingeteilt. der erste, nördliche, umfasse die Bukowina, die als Hauptoperationsbasis gilt. Durch Zerstörung von Eisenbahnen und Brücken solle die Bukowina vom übrigen Lande abgeschnitten werden. Hierauf allgemeiner Vormarsch in südlicher Richtung gegen Jassy, wo die Verbindung mit der von Znomonsky vorgehenden Gruppe aufzunehmen ist. Die zweite Operationsbasis umfasse Bessarabien, wo keine nennenswerten Aktionen unternommen werden, bloß revolutionäre Vorbereitungen an der Dniestermündung und im Donaudelta mit den Operationspunkten Tatarbunar, Valaow und Cartal und mit den Marschrichtungen auf Galatz und Remi. Der dritte Operationskreis sei die Dobrutscha, Marschrichtung gegen Bukarest, Sprengung der Brücke bei Cernavoda. Der vierte Kreis umfasse das Banat und den Osten der einst ungarischen Gebiete, Mittelpunkte Lugosch, Simerea und Karansebes. Der fünfte Operationskreis umfaßt den nördlichen Teil Siebenbürgens mit den Mittelpunkten Klausenburg, Deva und Groß-Wardein. In diesen Teilen sind keine Kampfhandlungen vorgesehen, sondern nur Stellungsaktionen durch Arbeiter und Bauern, die sich auf den ungarischen Irredentismus stützen sollen.

Weitere Nachrichten.

— **Ein eigenartiges Begräbnis.** Das Leichenbegängnis des vor einigen Tagen von italienischen Banditen erschossenen Whiskyschmugglers Dean Obannion gestaltete sich zu einem der großartigsten, die Chicago je gesehen hat. Die verschiedenen Verbrechergruppen hatten, um an der Feier teilnehmen zu können einen Waffenstillstand geschlossen. Obannion war sowohl als König der Schmuggler als auch der Verbrecher allgemein bekannt. Die Leiche war drei Tage lang aufgebahrt. Der Sarg, in dem der Schmuggler lag, hat 10.000 Dollar gekostet. Unglaubliche Mengen von Orchideen und Rosen waren ringsherum aufgeschichtet. Eine kurze Leichenfeier, an der sich etwa 300 Verbrecher beteiligten, wurde im Trauerhause abgehalten. Entblößten Hauptes standen diese Leute, die sonst Todfeinde sind, zusammen und lauschten dem Ave Maria eines der besten Sinfonieorchester der Stadt. 150 Kraftwagen folgten dem Sarge zum Friedhof, besetzt mit notorischen Verbrechern der Chicagoer Unterwelt. Tausende von Neugierigen bildeten Spalier, und die Polizei hatte Mühe, die reibungslose Abwicklung des Verkehrs aufrechtzuerhalten.

— **Wiederaufleben des Feuers in New-Jersey.** Der unter den Trümmern der zerstörten Stadtteile von New-Jersey fortschwelende Brand, der in den letzten Tagen so verheerend gewütet hat, ist wieder aufgelebt. Zwei neue Explosionen hatten weitere Zerstörungen zur Folge. Das Feuer griff auf die Hafenanlagen von Neuyork über und zerstörte 19 im Dock liegende Fahrzeuge. Sieben Personen wurden verletzt.

— **Späte Aufklärung eines Mordes.** Im Walde bei Zarowitz in Mähren wurde vor 44 Jahren ein Häusler erschossen aufgefunden. Durch einen Zufall wurde jetzt als Mörder ein 66jähriger, bereits im Ruhestand befindlicher Forstadjunkt festgestellt.

— **Wieder ein Todesurteil.** Der 23jährige Bäckergeselle Ilius aus Putzerlin in Pommern hatte einen 18 Jahre alten Schwager erwürgt und die Leiche ins Wasser geworfen. Wegen dieser Mordtat hatte er sich vor dem Schwurgericht in Stargard in Pommern zu verantworten und wurde zum Tode verurteilt.

— **2 Raubmörder festgenommen.** Köstler und Wiedemann, die den Stationskommandanten Junker aus Krumbach ermordeten und die hierauf die Memminger, Illertissener und Krumbacher Gegend unsicher machten, wurden in einer Almhütte bei Solnhofen festgenommen.

— **Vermischtes.** Wie der Tag mitteilt, ergab die Obduktion der Leiche des Dozenten an der landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Duysen, daß Duysen durch Kohlenoxydgas vergiftet wurde, das dem Küchenherd entströmte. — Wie aus Kotka gemeldet wird, sind bei der Explosion eines Kessels auf einem Dampfboot von den an Bord befindlichen Personen 22 verwundet worden, von denen 3 bereits gestorben sind. 25 Personen werden vermißt. Man glaubt, daß sie ertrunken oder verbrannt sind. — Ein englisches Militärflugzeug stürzte in der Nähe von Bagdad ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, ein anderer Offizier schwer verletzt. — Bei Bari stießen zwei Schnellzüge zusammen. Eine Person wurde getötet, 19 wurden verletzt. Unter ihnen befindet sich kein Ausländer.

Kleine Nachrichten.

Der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer Freiherr von Dalwigk ist Freitag abend auf seiner Besitzung Longenburg bei Königswinter gestorben. Er hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. Erst vor einigen Tagen war er von Paris zurückgekehrt, wo er als Vertreter der deutschen Landwirtschaft an den Handelsvertragsverhandlungen teilgenommen hat.

Dr. Eckener wird, von Amerika zurückkehrend, an Bord des Dampfers „Columbia" Sonntag in Bremerhaven eintreffen. Die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Bremerhaven, der Zeppelingesellschaft u. a. werden dem „Columbia" entgegenfahren und Eckener auf hoher See begrüßen.

Die wegen Ermordung des belgischen Oberleutnants Graff zum Tode verurteilten Polizeiwachtmeister Kaws und Engeler hatten gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsregiegericht hat nunmehr die Revision verworfen. Kaws ist wie bekannt, aus dem Gefängnis entflohen.

Der von der deutschen Botschaft in Paris zur Verhandlung gegen General von Nathusius nach Lille entsandte Legationssekretär von Rintelen wurde zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin berufen.

Entsprechend einer neulichen Ankündigung einer Entlassung von 800 Arbeitern bis Ende des Jahres hat die Direktion des Neunkirchener Eisenwerks zunächst 300 Hüttenarbeitern gekündigt.

Der deutsche Metallarbeiterverband für den Bezirk Merseburg kündigte das Ueberstundenabkommen für die Mitteldeutsche Metallindustrie und gleichzeitig den Metallindustriemanteltarif.

Nach unbestätigten Pariser Meldungen haben die Matrosen im Kriegshafen von Kronstadt gemeutert und angeblich Trotzki gefangen genommen.

Das englische Auswärtige Amt veröffentlicht den Text einer Note an Rußland, in der es abgelehnt wird, den englisch-russischen Vertrag zur Ratifizierung zu empfehlen.

Im griechischen Konsulat gab der Verwalter des Vermögens von Venizelos, Verikais, auf den ehemaligen Attachee der griechischen Gesandtschaft, Papale Xipus, 4 Revolverschüsse ab, durch die dieser schwer verletzt wurde.

Sport.

Fußball.

Der T. u. Sp.-V. Bergkamen — V. f. R. Heeßen.

Der T. u. S. V. Bergkamen-W. weilte zum fälligen Meisterschaftsspiel beim V. f. R. Heeßen. Bergkamen spielt erst gegen den starken Wind und ist trotzdem überlegen. Heeßen, mit Wind spielend, kommt wohl einige Male vor, doch enden sie meist bei der Verteidigung. Angriff auf Angriff rollt gegen Heeßens Tor, doch wird weniger qualitativ als quantitativ gut verteidigt. Mit viel Glück kann der Hüter sein Tor reinhalten. Dreimal entglitt der Ball seinen Händen, doch fand der nachstehende Stürmer das Tor durch 6 Paar Verteidigerbeine ausgefüllt. Bei einem Niederwurf vor Heeßens Tor konnte man sämtliche 11 Spieler Heeßens vor demselben beobachten. Eine Stürmeraktion Bergkamen endet mit einem Schuß gegen die Latte, der nachstehende Stürmer findet endlich das Tor, doch zugleich mit dem Tor fiel der Abseitspfiff des Richters. So kam es, daß die 1. Hälfte torlos endete. In der 2. Halbzeit erwartete man die mit Wind spielenden Bergkamener mit einer hohen Tordifferenz als Sieger. Außer einigen gefährlichen Durchbrüchen hatte Heeßen nichts zu bestellen. Die Initiative behielt ständig Bergkamen. Torgelegenheit auf Torgelegenheit wurde von Bergkamens Sturm herausgearbeitet doch entweder trieb der Wind den Ball zu weit ab, oder er prallte an der zahlreichen Verteidigung Heeßens ab. Heeßen zeigte oft Ansätze zu rohem Spiel. Es hagelte Strafstoß auf Strafstoß. Bergk. in jeder Phase des Kampfes überlegen, vermag außer einer Anzahl Ecken (E.-V. 6:0 f. V.) nichts Zählbares zu erzielen, sodaß es beim Endpfiff statt des verdienten und erwarteten 5:0 ,ein 0:0 wurde. Das fein durchdachte Kombinationsspiel Bergkamens zerschellte an den Ansätzen des wuchtigen Kick and-Ruck-Spiel, das von Heeßen, verbunden mit dem Gebrauch ihrer Körperkraft, gepflegt wurde. Es ist bedauerlich, daß die in ihrer Klasse wohl technisch beste und fairste Mannschaft Bergkamens in den bisherigen Punktspielen relativ am wenigsten erreichten, da sie sich gegen die wuchtigere, grobere Spielweise ihrer Gegner nicht gebührend durchzusetzen vermochten. Bergk. 1a. Jgd. — Heeßen 1a. Jugend 0:1 (40 Min.-Spiel) Bußtag: 1a. Jug. — Werne 16 2a. Jgd. 3:2.

Geschäftliches.

Wer war Jenny Lind?

Jenny Lind ist eine der gefeiertsten Sängerinnen des vorigen Jahrhunderts. Geboren am 6. Oktober 1820 in Stockholm, genoß sie ihre künstlerische Ausbildung an der Theaterschule ihrer Heimatstadt, betrat mit 16 Jahren als Agathe im „Freischütz" die Bühne und errang einen großen Erfolg. Paris wurde die Stätte ihrer weiteren Ausbildung, von wo sie nach einem Jahre als Meisterin des Gesanges und der Vortragskunst zurückkehrte. Auf den größten Bühnen aller Herrenländer trat sie auf, Triumph auf Triumph feiernd. 1844 besuchte sie zum ersten Male Berlin und von hier aus alle größeren deutschen Städte. Ihr Name und ihre Kunst wurden in Amerika ebensosehr gefeiert, wie in Europa. Nach ihrer Rückkehr aus Amerika trat sie nur noch in Konzerten und Musikfesten auf, das letzte Mal in Düsseldorf 1870 in einem von ihrem Gatten komponierten Oratorium. Sie starb 1887 in England.

Jenny Lind, eine edle, hochpoetische Künstlernatur, war ohne Zweifel eine der größten und vielseitigsten Sängerinnen, ausgestattet mit einer fabelhaften Gesangstechnik, besonders begabt zur Darstellung des Anmutigen und Gefühlvollen.

Der Name Jenny Lind wurde von der Zigarettenfabrik Sorelli A.-G. aufgegriffen und zur Bezeichnung einer Neuerscheinung auf dem Zigarettenmarkte verwandt. In geschmackvoller Qualität und Mischung ein Edelfabrikat erster Ordnung, hergestellt aus den feinsten Erzeugnissen des mazedonischen Tabakmarktes. In kräftigem Format in der Preislage von 5 Pfennige herausgegeben, ist Jenny Lind auf dem Markte erschienen.

Briefkasten.

4 K. Der Stundenlohn für Maurer beträgt 76 Pfg. Sie sind also verpflichtet, diesen zu bezahlen. Wenn der Unternehmer aber den Bau ausführen läßt und dazu Gerüst und Geräte stellt, so ist er berechtigt, auf den gewöhnlichen Stundenlohn eines Maurers seine Geschäftsunkosten usw., aufzurechnen. Sie werden also [illegible] beiden Rechnungen anerkennen müssen.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im voraus unseres Sonderdienstes für Meteorologie, Harburg a. d. Elbe bei Hamburg.

25. Nov.: Wenig verändert.
26. Nov.: Sonne, Wolken, teils bedeckt. Tags milde.
27. Nov.: Wolken, vielfach Niederschläge. Normal temperiert.
28. Nov.: Wolken, Sonne, strichweise Niederschlag. Wind. Tags angenehm.
29. Nov.: Kaum verändert.

Wenn **Husten, Heiserkeit** Dich plagt,
So nimm **„Bronchiol"**, das nie versagt.

Deutschlands führendes Hustenpräparat.
Erhältlich in den Apotheken und besseren Drogerien.

Der Schwan und das blaue Band sind die äußeren Kennzeichen der neuen Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband", die mit Recht als Butterersatz von unerreichter Güte empfohlen wird. Von Holland, wo man auf dem Gebiete der Margarine-Erzeugung schon längst Triumphe feierte, hat sie ihren Siegeszug nach Deutschland genommen und auch hier einen Erfolg auf den anderen gehäuft. Unerreicht in Qualität und mäßig im Preis — dies sind ihre besonderen Merkmale!



Loden

die praktische und wetterfeste Kleidung für jeden Beruf.

Winter-Lodenjoppen
hochgeschlossen, mit Mufftaschen und Rückengurt, gute strapazierfähige Qualitäten, warm gefüttert
14.- 16.- 19.- 22.- 25.- 28.-

Winter-Lodenjoppen
offene und geschlossene Formen mit Mufftaschen, Passe und Gurt, kariertes Lamafutter
30.- 34.- 38.- 42.- 46.- 52.-

Leichte Lodenjoppen
in glatten oder Sportformen, mit und ohne Futter in grauen und grünlichen Farben
12.- 15.- 18.- 20.- 25.- 35.-

Loden-Mäntel
aus imprägn., wetterfesten Strich- oder glatten Lodenstoffen, in hochgeschlossenen Raglan- u. Jagdformen
15.- 24.- 27.- 40.- 55.- 75.-

Loden-Anzüge
offen und geschlossen, mit langer oder kurzer Hose, aus wetterfesten Lodenqualitäten, mit breiten Stoffbesätzen oder warmer Abfütterung
45.- 58.- 70.- 90.- 105.- 120.-

Winterhosen
aus Buckskin- Tyrthei- und Lodenstoffen, solide Näharbeit, dauerhafte Zutaten, bequemer Sitz
4^{50} 7^{50} 10.- 12^{75} 15.- 19.-

Grüter & Schimpff, Hamm i. W.

3501



Bekanntmachung.

Ich bestätige hiermit den Landwirt Herrn Karl Maßmann zum Gemeindevorsteher und den Lehrer a. D. Herrn Wilhelm Altena zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Kessebüren auf die gesetzliche Dauer von 6 Jahren.

Hamm (Westf.), d. 18. Nov. 1924.

Der Landrat: Kremmler.

Gut erhaltener

Herd

zu verkaufen.

Zu erfragen i. der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 3503

Die Aussage, die über Fräulein E. N. gemacht ist, beruht auf Unwahrheit, warne vor Weiterverbreitung. D. 3504

Tinten

zu haben in der **Kamener Zeitung.**

[illegible] preußisch-süddeutsche (250. Preuß.) Klassen-Lotterie.

2. Ziehungstag 15. November 1924, nachmittags

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt ist, erhalten 90 Mark.

111 97 [800] 408 [150] 15 846 84 917 **1**543 640 797 823 35 70 2128 426 732 809 68 **3**165 424 [150] 68 58 606 95 **4**121 948 639 891 972 **5**026 94 290 92 321 594 **6**391 452 582 615 56 716 26 **7**030 51 159 72 670 774 915 **8**057 239 360 809 [150] **9**028 [150] 540 627 709 28 **10**195 353 511 63 90 643 **11**048 74 91 481 710 20 810 **12**232 449 620 858 **13**032 143 67 86 802 583 709 803 60 922 **14**210 333 403 73 783 809 25 965 75 **15**129 231 442 71 632 64 741 68 812 901 40 **16**277 560 743 79 820 [800] 86 **17**078 332 80 407 92 565 757 803 [800] 914 26 **18**024 27 123 454 76 881 910 74 **19**186 406 559 67 859 786 805 66

20236 880 935 **21**191 519 573 972 85 **22**157 85 208 [150] 49 [150] 705 814 74 924 **23**028 169 457 638 45 736 803 910 20 **24**032 34 87 [150] 99 192 99 624 43 506 652 82 734 [150] 881 954 **25**063 150 87 685 946 80 **26**273 837 [2000] 975 [150] 702 71 **27**090 141 653 808 95 **28**071 209 399 589 990 **29**230 49 374 662

30203 412 548 **31**068 387 504 784 **32**092 126 [500] 219 74 817 592 853 784 891 99 **33**854 417 604 53 825 **34**100 303 44 655 **35**136 399 438 835 980 54 **36**016 251 [1000] 363 70 636 [150] 51 **37**108 52 749 53 999 [150] **38**054 57 269 575 406 569 75 [150] 830 711 893 951 **39**281 364

40925 120 244 427 566 602 [150] 79 742 83 **41**155 60 275 837 57 513 648 839 982 **42**305 686 99 744 866 912 **43**488 628 61 [300] 758 958 **44**086 99 119 224 58 326 404 95 626 **45**056 272 378 608 707 **46**184 374 606 790 [150] 947 **47**049 331 62 566 92 [150] 733 82 [150] 829 [150] 54 926 65 [150] **48**097 127 240 63 320 [150] 30 95 681 91 765 895 [8000] 948 **49**008 [150] 147 205 74 86 868 896 686 50 86 911

50169 635 [150] 857 **51**121 836 640 707 813 **52**182 881 599 735 **53**011 210 73 913 **54**060 169 221 318 23 484 627 744 **55**032 48 209 303 79 464 522 802 735 815 **56**047 115 354 414 [150] 526 724 **57**311 652 809 909 **58**056 81 204 389 543 772 842 63 980

60093 141 374 84 [150] 483 674 **71**164 499 517 607 739 48 95 **72**053 248 351 524 657 812 14 26 74 **73**048 208 316 27 68 625 936 99 **74**045 97 119 24 325 [500] 537 612 87 709 10 817 **75**013 380 497 94 [300] 608 55 828 65 920 [800] 46 73 93 **76**125 89 88 260 [800] 467 82 677 897 807 **77**014 65 218 392 561 700 **78**007 414 642 869 947 75 **79**022 175 431 534 47 632 59 836 991

80105 409 556 955 **81**167 327 42 80 91 455 [800] 863 956 92 **82**012 148 [600] 236 652 84 796 **83**149 99 511 80 93 878 **84**185 267 827 **85**017 289 670 970 **86**358 85 744 99 962 **87**000 85 132 670 75 719 877 **88**142 637 843 **89**059 69 94

90010 128 274 447 707 **91**343 52 58 651 725 **92**686 [500] 90 **93**022 47 166 200 18 [800] 63 444 80 [300] 550 77 664 [300] 707 99 192 99 624 43 506 652 82 734 [150] 881 954 **25**063 150 87 685 946 80 **26**273 837 [2000] 975 [150] 702 71 **27**090 141 653 808 95 **28**071 209 399 589 990 **29**230 49 374 662

30203 412 548 **31**068 387 504 784 **32**092 126 [500] 219 74 817 592 853 784 891 99 **33**854 417 604 53 825 **34**100 303 44 655 **35**136 399 438 835 980 54 **36**016 251 [1000] 363 70 636 [150] 51 **37**108 52 749 53 999 [150] **38**054 57 269 575 406 569 75 [150] 830 711 893 951 **39**281 364

40925 120 244 427 566 602 [150] 79 742 83 **41**155 60 275 837 57 513 648 839 982 **42**305 686 99 744 866 912 **43**488 628 61 [300] 758 958 **44**086 99 119 224 58 326 404 95 626 **45**056 272 378 608 707 **46**184 374 606 790 [150] 947 **47**049 331 62 566 92 [150] 733 82 [150] 829 [150] 54 926 65 [150] **48**097 127 240 63 320 [150] 30 95 681 91 765 895 [8000] 948 **49**008 [150] 147 205 74 86 868 896 686 50 86 911

50169 635 [150] 857 **51**121 836 640 707 813 **52**182 881 599 735 **53**011 210 73 913 **54**060 169 221 318 23 484 627 744 **55**032 48 209 303 79 464 522 802 735 815 **56**047 115 354 414 [150] 526 724 **57**311 652 809 909 **58**056 81 204 389 543 772 842 63 980

60093 141 374 84 [150] 483 674 **71**164 499 517 607 739 48 95 **72**053 248 351 524 657 812 14 26 74 **73**048 208 316 27 68 625 936 99 **74**045 97 119 24 325 [500] 537 612 87 709 10 817 **75**013 380 497 94 [300] 608 55 828 65 920 [800] 46 73 93 **76**125 89 88 260 [800] 467 82 677 897 807 **77**014 65 218 392 561 700 **78**007 414 642 869 947 75 **79**022 175 431 534 47 632 59 836 991

80105 409 556 955 **81**167 327 42 80 91 455 [800] 863 956 92 **82**012 148 [600] 236 652 84 796 **83**149 99 511 80 93 878 **84**185 267 827 **85**017 289 670 970 **86**358 85 744 99 962 **87**000 85 132 670 75 719 877 **88**142 637 843 **89**059 69 94

90010 128 274 447 707 **91**343 52 58 651 725 **92**686 [500] 90 **93**022 47 166 200 18 [800] 63 444 80 [300] 550 77 664 [300] 707 **24**071 135 36 549 63 72 90 694 **95**077 177 420 527 61 845 **96**085 412 500 608 744 951 53 **97**256 [300] 859 410 544 65 908 **98**092 297 875 546 634 903 [150] **99**197 210 75 806

100170 279 540 664 764 947 **101**002 83 125 442 44 547 584 660 902 **102**200 36 51 330 488 518 **103**079 [150] 730 **104**114 81 271 320 550 790 824 [150] 969 **105**045 132 671 818 49 65 999 **106**054 [150] 320 79 443 673 881 812 89 984 **107**077 110 19 359 622 715 20 52 **108**157 654 83 827 [300] 775 801 83 **109**293 551 78 616 813 51 939 69 **110**044 174 887 445 675 84 808 [300] **111**021 575 736 [150] 838 74 918 **112**107 85 225 422 58 807 903 35 55 **113**324 47 [500] 50 497 510 88 619 730 45 **114**128 560 823 **115**342 417 954 88 **116**016 290 407 584 867 968 **117**811 469 820 93 **118**045 52 460 899 **119**044 274 685 872 98 [800] 997

120122 206 65 722 93 804 40 50 934 **121**286 [2000] 356 91 544 **122**056 441 501 8 697 818 903 **123**076 138 [150] 207 492 540 66 660 723 92 901 **124**110 27 32 86 48 552 [150] 639 713 37 83 898 **125**002 114 265 365 72 95 458 517 80 41 624 69 744 [150] 884 **126**377 424 [300] 625 765 **127**020 116 21 68 203 [300] 16 19 50 343 81 404 23 64 535 60 661 **128**069 87 92 619 795 97 862 945 71 **129**020 45 240 665 [150] 771 823

130094 868 958 **131**380 499 546 81 622 847 913 **132**097 140 543 869 943 70 **133**131 230 649 992 **134**155 400 505 818 58 927 **135**001 396 470 94 590 692 706 904 **136**091 252 74 387 584 645 721 813 35 56 934 **137**086 [150] 71 80 134 293 459 77 567 879 **138**037 88 202 51 70 [illegible] 725 84 852 987 **139**049 328 49 406 59 560 77 601 892 [illegible] [150] 924 719 [150] **141**163 91 505 51 **142**432 573 [illegible] 61 529 36 810 939 **147**178 372 837 45 978 [illegible] **149**118 21 283 [150] 425 84 99 667 809 **150**020 155 264 468 617 63 81 755 **151**027 33 312 514 602 20 27 78 883 [150] 923 **152**085 114 [150] 29 203 409 592 810 960 **153**225 349 71 461 665 87 882 **152**006 122 247 308 [150] 468 601 807 71 963 **155**021 310 456 940 **156**094 217 49 356 409 536 638 961 **157**056 79 99 238 474 500 23 678 712 895 **158**029 56 134 206 21 62 421 83 92 761 879 82 **159**177 218 417 631 95 832 93 980

160033 146 216 65 405 506 706 25 65 858 **161**126 42 51 210 691 813 37 45 **162**104 54 269 99 961 **163**092 148 82 [150] 275 400 606 664 846 936 58 **164**279 822 81 **165**117 60 312 18 619 [150] 739 64 **166**164 729 30 864 975 **167**355 [150] 97 437 **168**087 261 682 905 13 **169**171 313 406 17 94 530 647 714 813 48

170065 557 655 732 33 839 92 94 **171**075 400 1 581 680 763 **172**017 45 194 261 94 363 442 806 **173**122 [150] 343 469 607 **174**102 344 435 953 **175**017 139 91 378 513 656 89 [8000] **176**002 209 375 442 552 73 919 60 **177**280 635 92 630 52 781 806 **178**047 477 513 72 820 848 033 37 **179**202 329 [150] 516 57 74 90 854 62 [150]

180032 307 403 74 [150] 87 629 **181**392 463 [300] 693 811 902 9 **182**107 480 [150] 69 592 713 39 76 810 15 907 55 **183**010 599 792 919 72 **184**246 345 406 67 580 85 666 777 983 **185**153 70 234 394 423 575 715 24 581 **186**154 57 259 370 427 669 [150] **187**197 831 434 806 932 84 90 **188**027 118 344 906 **189**213 34 93 440 581 [150] 634 [150] 732 42 837

190184 97 243 306 49 802 21 **191**339 459 506 9 624 66 739 859 95 **192**042 [800] 58 139 62 80 [150] 821 65 572 622 970 **193**167 441 992 **194**009 141 213 474 703 93 869 [500] **195**271 880 91 96 841 **196**189 251 411 29 545 [300] 683 725 820 96 **197**045 83 208 [800] 36 94 617 28 69 996 **198**097 288 312 48 67 **197**046 282 [150] 671 851 69

200018 107 [150] 513 711 58 [300] 75 972 **201**089 126 438 602 64 68 777 880 903 **202**426 57 912 **203**200 951 **204**008 290 320 35 55 426 67 77 719 65 854 **205**032 880 947 54 **206**059 63 86 171 249 384 454 701 **207**066 288 643 701 62 836 56 90 **208**078 150 472 516 837 955 **209**110 614 864 968

210143 [500] 77 351 75 432 91 726 828 [1000] 78 992 211 070 226 28 549 52 670 835 [500] 68 81 **212**192 298 427 545 68 714 62 **213**058 277 91 614 21 41 **214**077 127 212 83 98 799 858 **215**063 217 53 892 900 **216**042 51 101 42 201 [300] 418 72 817 44 50 [150] 938 **217**154 577 712 807 999 **218**137 203 366 421 614 700 820 **219**204 93 957 [150]

220360 501 714 880 [150] 97 **221**106 997 597 691 717 900 84 **222**670 753 813 28 926 **223**186 269 365 455 512 704 823 27 51 941 **224**307 39 503 [150] 611 878 **225**178 310 606 **226**488 507 629 42 981 **227**081 160 70 696 [800] 707 68 **228**001 [150] 82 159 522 52 56 744 76 927 **229**050 264 867 889 851 926 68

230040 174 461 66 [150] 562 669 804 930 **231**144 323 77 455 675 753 824 40 **232**074 148 272 418 32 00 551 785 **233**164 74 98 765 **234**034 [150] 84 [150] 181 91 94 404 83 554 72 607 **235**267 426 660 762 925 **236**110 48 299 [5000] 491 628 **237**020 208 604 684 830 93 [150] **238**030 95 257 538 91 94 707 [800] 16 93 803 56 934 **238**043 77 [150] 287 401 89 886 958

240100 58 250 801 424 44 660 747 801 54 [300] 72 **241**043 368 512 51 666 893 **242**097 304 843 77 **243**108 64 313 40 66 450 705 83 [150] **244**062 414 600 891 **245**368 409 513 27 664 830 911 23 78 **246**031 71 148 76 409 50 873 **247**098 166 307 450 508 [150] 812 [150] 48 89 **248**074 307 426 83 [150] 564 692 **249**030 40 189 605 504 787 809 944 94

250285 345 [150] 83 622 805 55 996 **251**164 288 363 528 63 709 74 931 **252**002 59 88 209 586 635 760 **253**047 298 384 437 734 939 **254**035 216 98 334 426 94 503 8 27 822 48 903 31 **255**206 42 480 [800] 505 611 [150] 50 737 880 **256**086 120 36 220 393 480 **257**125 342 805 475 [500] 84 615 19 38 885 934 [150] 48 55 **258**132 [150] 35 54 74 338 450 653 96 714 18 **259**181 226 57 69 309 74 434 551 73 684 932 84 90 **260**027 118 344 906 **189**213 34 93 440 581 [150] 634 [150] 732 42 837

260269 97 379 416 98 720 88 89 950 88 **261**130 45 304 706 **262**008 105 264 317 411 75 621 79 [150] 776 **263**180 307 464 743 887 **264**001 16 198 349 61 035 805 [150] 88 **265**107 52 77 310 538 71 83 **266**007 27 55 189 311 13 447 510 [150] 99 661 68 704 913 **267**376 472 503 638 729 965 **268**000 265 470 505 675 93 701 30 [150] 814 **269**107 253 448 76 83 866 046 70 700 94 96 674

270230 381 [150] 420 526 76 845 **271**023 122 401 34 46 [800] 94 514 55 810 962 **272**327 480 576 800 18 95 **273**151 [300] 330 474 559 680 **274**110 67 291 96 492 945 **275**084 [150] 336 415 68 674 96 [150] 602 840 923 **276**057 236 73 872 400 97 507 19 86 629 34 929 **277**080 431 84 595 706 96 854 921 78 **278**172 237 358 659 **279**024 417 46 655 68 949

280039 67 111 229 **281**058 233 417 554 683 705 9 [150] 98 905 **282**141 379 699 727 65 818 **283**248 53 304 409 553 56 70 785 954 **284**229 480 555 678 717 845 933 [500] 78 **285**010 110 202 51 382 441 63 78 785 860 95 973 **286**020 187 343 441 689 [300] 735 [150] 37, 66 79 **287**163 80 460 886 753 958 58 **288**027 99 144 210 19 679 801 26 65 **289**106 [150] 67 266 87 875 539 803 927 83

290172 213 51 321 55 466 [150] 542 733 842 **291**280 412 506 10 45 70 739 87 93 **292**031 154 534 630 776 81 998 **293**408 607 733 904 53 823 **296**100 353 405 17 40 556 830 929 [500] 82 **297**016 63 452 [150] 601 718 909 **298**137 281 439 502 649 956 **299**056 [150] 186 506 674 917

300045 246 480 694 735 94 831 85 907 34 67 [500] **301**113 376 620 93 754 62 **302**103 443 51 508 61 843 721 824 [300] 97 909 53 **303**091 233 364 657 814 48 901 **304**063 [150] 163 415 580 [300] 782 **305**293 531 732 **306**007 61 151 309 523 754 82 [150] 831 950 70 **307**081 237 344 564 918 51 **308**022 75 [300] 214 48 549 659 702 913 [150] 18 18 **309**116 18 84 230 456 519 651 75 740

310112 58 525 761 72 93 901 **311**061 535 969 **312**736 [150] 821 **313**027 64 117 219 [150] 26 447 587 662 840 942 52 **314**183 237 659 69 836 905 24 **315**054 221 [150] 544 851 **316**002 43 386 599 653 **317**017 78 94 210 81 440 47 605 749 **318**020 147 205 14 374 642 99 902 **319**034 69 146 396 406 541 [illegible] 94 623 718 83 868 83

Weitere Nachrichten.

— **Die Verhandlung gegen den Freiherrn von Egloffstein.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann die Verhandlung gegen den Freiherrn von Egloffstein-Oertel, dem die Anklage eine große Anzahl von Betrügereien zur Last legt. Der 35jährige Angeklagte wurde schon in jugendlichem Alter wegen eines Einbruchsdiebstahls mit dem Gericht bekannt. Er hat dann mehrere Betrügereien begangen, die ihn auf die Anklagebank brachten. Zur Beobachtung seines Geisteszustandes war er in die Charité eingeliefert worden, doch gelang es ihm, von hier zu entkommen. Er legte sich abermals auf Betrügereien. Mit ihm sind noch ein Kaufmann, eine Kontoristin, eine Krankenschwester ein ehemaliger Leutnant und eine Frau angeklagt, die sämtlich gegen 17 Paragraphen des Strafgesetzbuches verstoßen haben sollen. In der Verhandlung wird auf Antrag des Angeklagten die Frage geklärt werden, ob er das Adelsprädikat mit Recht führt.

— **Ein russischer Fürst als Dieb und Betrüger.** Der 24 Jahre alte Alexander Fürst Trubetzkoj war nach Ausbruch der russischen Revolution geflüchtet und kam auch nach Berlin. Hier hat er mehrfach Betrügereien verübt und in den Schlafwagen der D- und L-Züge den Fahrgästen Geld- und Wertsachen abgenommen. Er wurde abgefaßt, als er in einem Schlafwagenabteil das Türschloß abgeschraubt hatte. Wegen der Diebstähle und Betrügereien wurde er zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

— **Der Fabrikantensohn als Raubmörder.** Das Jugendgericht in Halle verurteilte den 16jährigen Sohn des Fabrikanten Mörkeberg aus Eisleben, der in der Werkstatt seines Vaters an einem Lohntage einen 60jährigen Arbeiter durch Hammerschläge getötet und beraubt hatte, zu der gesetzlichen Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis.

— **Unterschlagungen im Berliner Polizeipräsidium.** Auf der Hauptfundstelle des Polizeipräsidiums in Berlin wurden Veruntreuungen in größerem Umfange aufgedeckt. Der Vorsteher der Fundstelle, ein Polizeiinspektor, ein Sekretär und ein Amtsgehilfe wurden verhaftet und haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie gaben zu, die ihnen anvertrauten Fundsachen und auch die für die Finder ausgezahlten Belohnungen unterschlagen und für sich verwendet zu haben.

— **Zwei Knaben als Mörder.** Der Mord der beiden amerikanischen Millionärssöhne scheint Schule gemacht zu haben. Wiederum haben in Neuyork zwei zwölfjährige Knaben einen dreizehnjährigen Schulknaben getötet und seine Leiche in einem Sumpf verborgen. Die beiden frühreifen Verbrecher gestanden ihre Tat erst nach einigen Tagen, als das Verschwinden des Jungen bemerkt wurde.

— **Die Juwelen der Königin.** Die Polizei in Bukarest verhaftete einen Mann, der kürzlich in das königliche Schloß Pelesch, früherer Residenz König Karols, eingedrungen war und dort für 10 Millionen Wertgegenstände gestohlen hatte, darunter Schmucksachen der Königin Elisabeth.

— **Großer Diebstahl von Steuerbanderolen.** In einer Zigarettenfabrik in Berlin drangen Einbrecher in die Kontorräume und erbrachen einen kleinen Geldschrank. In dem Tresor fanden sie den Schlüssel zum großen Schrank. Sie öffneten diesen und stahlen für 20 000 Goldmark Steuerbanderolen, 700 Mark bares Geld und einen Posten Zigaretten.

— **Pfundnoten made in Germany.** Seit über Jahresfrist waren gefälschte englische Pfundnoten in großen Mengen nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdteilen im Umlauf. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine Geldfälscherbande, die sich mit der Herstellung der Pfundnoten beschäftigte, unschädlich zu machen. Drei Fälscher wurden in Zoppot festgenommen, wo sie versucht hatten, falsche Noten bei der Spielbank umzusetzen. Einige Zeit später wurden zwei andere Männer in Partenkirchen verhaftet, als sie den Kaufpreis für ein Grundstück in gefälschten Pfundnoten bezahlen wollten. In der Wohnung des einen fand man noch 500 Falsifikate.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den Werftarbeiter Jakob Biskup wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf längere Zeit. Der Staatsanwalt hatte nur eine vorsätzliche Tötung angenommen und 12 Jahre Zuchthaus und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt.

— **Der Geliebte seiner Tochter.** Der Arbeiter Reinhold Springer, der seine eigene Tochter, mit der er ein mehrjähriges Liebesverhältnis hatte, in einem Anfall von Eifersucht mit dem Beil erschlagen hatte, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts 1 Berlin, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Opfer des Autos.** Auf der Straße Bitterfeld nach Wolfen wurde ein Motorrad von einem überholenden Kraftwagen gestreift und umgeworfen. Der Lenker des Rades, Betriebsdirektor Roscher aus Dessau wurde getötet, während sein mitfahrender 10jähriger Sohn unverletzt blieb.

— **Ein Auto der Konservativen,** in welchem sich Kinder befanden, erlitt bei einer Fahrt durch Boston einen Unfall. Eine Reihe von Kindern wurde auf die Straße geschleudert, eins getötet und 10 verletzt.

— **Eisenbahnunfälle.** Auf dem Bahnhof Wittenberge stießen zwei Lokomotiven mit einem vom Bahnsteig abgestoßenen Wagen in einer Weiche zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Schaffner Struwe und der Hilfswagenmeister Wilke aus Wittenberge getötet. — Die Chicago Tribune meldet von den Niagarafällen: In unmittelbarer Nähe der Niagarafälle sind zwei elektrische Fernzüge zusammengestoßen, die zwischen den Niagarafällen und Buffallo verkehren. Zwei Personen wurden getötet, 77 verletzt davon vier tötlich.

— **Die verunglückten Gratulanten.** Aus Anlaß des tschechischen Nationalfeiertages waren drei Flugzeuge aufgestiegen, um dem Präsidenten Masaryk die Glückwünsche der tschechischen Truppen zu überbringen. Die Expedition nahm einen katastrophalen Ausgang. Ein Flugzeug zerschellte an einem Felsen, das zweite blieb an einem Baum hängen und das dritte mußte eine Notlandung vornehmen. Zwei der Flieger wurden getötet und einer schwer verletzt.

— **Ein Hotel in Stockholm abgebrannt.** In Stockholm ist Jacobs Hotel ein Raub der Flammen geworden. Der Wirt und zwanzig Personen schwebten in großer Lebensgefahr konnten aber durch einen Sprung aus dem vierten Stock ins Sprungtuch gerettet werden. Die Feuerwehr hatte zehn Stunden schwere Arbeit, um des Feuers Herr zu werden.

— **Im Steinhuder Meer ertrunken.** Der Sturm hat am Sonntag im Steinhuder Meer ein Opfer gefordert. Der Abteilungsleiter der Hannoverschen Girozentrale, Hartmann, fuhr am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr mit seinem Boot in Begleitung eines 17- bis 18jährigen Schülers hinaus. Gegen 5½ Uhr bereits kenterte auf der Mitte des Meeres das Boot durch den Sturm. Es gelang beiden, sich auf den Rücken des Bootes zu schwingen und sich so über Wasser zu halten. Inzwischen brach die Nacht herein. Stunde auf Stunde verrann, nirgends war Rettung zu sehen, die Kräfte erlahmten mehr und mehr bei diesem Kampf mit dem Tode. Schließlich gegen 4 Uhr morgens war Hartmann so erschöpft, daß er sich nicht mehr halten konnte, er fiel ins Wasser und ertrank. Sein Leidensgefährte bot Sturm und Wellen weiterhin Trotz. Schließlich entdeckten Fischer den der Erschöpfung nahen Menschen, der über 14 Stunden auf dem Meere getrieben war, nahmen ihn in ihr Boot und brachten ihn glücklich nach Steinhude.

— **Explosion durch Kurzschluß in Paris.** In einer Straße in Paris wurde durch eine heftige Explosion der Erdboden aufgerissen und einige Läden vollständig zerstört. Da das Unglück sich in früher Morgenstunde ereignete, wurde außer einem Kellner, der im Augenblick der Explosion die Tür einer Wirtschaft öffnete, niemand verletzt. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß beim Legen eines elektrischen Kabels ein Kurzschluß entstand und eine Gasleitung zum Schmelzen brachte. Die Straße ist gesperrt, da das Trottoir in der Breite zweier Häuser in eine tiefe Grube verwandelt ist.

— **Der Zuchthäusler als Feinschmecker.** Der „Arbeiter" Otto Thiele aus Lehnin, der 13½ Jahre Zuchthaus wegen mehrerer schwerer Einbrüche zu verbüßen hat, entwich vor einem Vierteljahr aus der Irrenanstalt in Teupitz, in der er auf seinen Geisteszustand hin beobachtet wurde. Beamte der Kriminalpolizei fanden den Verbrecher in der Zentralmarkthalle in Berlin. Er hatte sich dort eine Gans gekauft und stand im Begriff, die Halle mit dem Vogel unter dem Arm zu verlassen, als das Schicksal ihn ereilte. Er wurde in sicheren Gewahrsam gebracht. Mit dem Gänsebraten dürfte es vorläufig nichts sein, denn der Feinschmecker hat noch 13 Jahre zu verbüßen.

— **Ein Drama bei der Beerdigung.** In einem Dorfe bei Genua sollte die Leiche eines im Kriege gefallenen Offiziers, welche vom Kriegsschauplatz nach der Heimat übergeführt worden war, bestattet werden. Die Witwe warf sich laut weinend über den Sarg und erlitt einen Schlaganfall, der ihrem Leben sofort ein Ende machte. Beide Leichen wurden zusammen aufgebahrt und unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt.

— **Vermischtes.** Der älteste Sohn des Reichswehrministers Dr. Geßler, der in Tübingen studierte, ist dort einem Herzschlage erlegen. — Zu den Verfehlungen auf der Sanitätswache des Schlesischen Bahnhofs wird weiter mitgeteilt, daß der Kommissar des Roten Kreuzes Jeschke, um jeder Verdunkelungsgefahr vorzubeugen, bis zur Klärung der Beschuldigungen in Haft genommen wurde. — Mit einem Lehrflugzeug der Stettiner Fliegerschule, einer Albertros-Maschine, stürzte auf dem Flugplatz Krakow der Flugzeuglehrer Artur Schulz aus beträchtlicher Höhe ab. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert. Schulz war auf der Stelle tot. — Bei einer Entgleisung des Schnellzuges Paris—Le Havre in der Nähe von Rouen, wurden 2 Reisende getötet und 6 verletzt. — Reuter meldet aus Nairobi (Ostafrika): Der Naturforscher und bekannte Jäger Hunter von Wakewille, der sich in Begleitung seiner Tochter an der Grenze zwischen Ugando und dem Kongostaat auf der Jagd nach einem weißen Rhinozeros für das Museum in Bern befand, wurde von Löwen angegriffen und schrecklich zugerichtet. Er starb nach 30 Stunden. Seine Tochter befindet sich allein unter den Eingeborenen. — An der Ueberführung zwischen dem Staatsbahnhof Schöneberg und dem Wannsee-Bahnhof Groß-Görschenstraße wurde, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen ein drei Meter langer Gaslampenständer quer über die Schienen gelegt, von der Lokomotive aber zertrümmert, ohne daß der Zug entgleiste. Für die Aufklärung dieses Anschlages ist eine Belohnung zugesichert. — An der Automobilstraße in Grunewald, der sogenannten Avusbahn, wurde morgens ein von Nikolassee nach Station Grunewald fahrender Personenzug beschossen. Die Schüsse zertrümmerten einige Zugfenster, ohne Fahrgäste zu verletzen. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt. — Angetrunkene Soldaten der Nationalmiliz gerieten in Rom in einem Café mit einem gleichfalls angetrunkenen Arbeiter wegen Belästigung von dessen Frau in Streit. Die Milizsoldaten schleppten, von Zivilisten unterstützt, den Arbeiter aus dem Lokal und erdolchten ihn. Das Kommando der Nationalmiliz ordnete sofort eine strenge Untersuchung an. Es gelang ihm, die Schuldigen ausfindig zu machen und zu verhaften.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ich kann dich nicht hassen!

Und wenn du mich auch zu Tode betrübt,
Ich kann dir nicht bös' sein, ich hab' dich geliebt.

Und wenn auch mein Leben vergiftet ist,
Der Mund kann nicht fluchen, der einst dich geküßt.

Und wenn auch nun jede Stunde trüb,
Ich kann dich nicht hassen, ich — hab' dich noch lieb.

Aug. Busse.

Ein teueres Schmuckstück.

A.: „Welches war der teuerste Schmuckgegenstand, den Sie je gekauft haben?"

B.: „Das war — hm, der Trauring meiner Frau."

Ach so!

„Wie kommen Sie dazu, überall groß und breit zu schreiben: Noch nie dagewesen! Die Darbietungen Ihres Zirkus sind doch schon lange nichts Neues mehr!"

„Ja, wissen Sie, ich will bloß ankündigen, daß mein Zirkus noch nie dagewesen ist."

Angemessen.

„Da hat ja Fräulein Eulalia fliegen gelernt?"

„Ja, und du hättest gestern sehen sollen, wie sich die Schraube hinaufschraubte!"

Bedient!



„Mei Nand'rl, bist du aber nobel g'worden, Stadt bist, als wolltst mal an Grafen heiraten!"
„Ja, dös tu ich auch, sogar an Photographen

Ein Feind der „Modernen"



„Was fällt dir Lümmel ein? Meinst du vielleicht, wir sind hier in der Sezession?!"

Verdünnt.

„Sie waren wohl im Gebirge Ski laufen?"
„Nein, woher vermuten Sie?"
„Sie sehen so herunter gekommen aus."

Die pflichteifrige Hausfrau.

„Sie sollen sich an Ihrem Gatten sogar mal tätlich vergriffen haben?"

„I wo werd' ich denn! Bloß einmal hab' ich das Sofa ausgeklopft, ohne zu merken, daß er drauf Mittagsruhe hielt!"

Schlecht vorbereitet.

„Können Sie mir ein Lied spielen, wenn ich es Ihnen vorpfeife?" fragte ein Herr im Musiklokal den Vorgeiger der Zigeunerkapelle.

„O bitte ja," versicherte dieser, „pfeifen Sie nur!"

Der Herr pfiff das gewünschte Lied einmal, dann nochmals, hierauf ein drittes Mal, aber der Primas schüttelte nur bedauernd den Kopf.

„Geht nicht," sagte er endlich, „da müssen Sie schon die Noten kaufen, damit wir es spielen können!"

Unwillig meinte der Gast: „Ach was, Noten! Richtige Zigeuner brauchen niemals Noten!"

„Ganz recht," bestätigte der Zigeuner, „aber Sie brauchen die Noten, damit Sie das Lied erst richtig pfeifen lernen!"

Der Erfinder.

8. Fortsetzung.

Ein deutscher Roman aus Amerika.
Von Moritz Schäfer.

(Nachdruck verboten.)
Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62, 1924.

Auf der Wendeltreppe, die vom Lichtschachte zur Tiefe führte, stand Blossom und winkte lachend mit dem Taschentuche.

„Guten Tag, Miß Smells!" Er ließ den Hammer sinken und erwiderte ihren Gruß.

Sie sprang die letzten Stufen herab, reichte ihm die Rechte. Die Gestalt war etwas voller geworden, die Blasiertheit schien Blossom wie eine Maske abgelegt zu haben, seit sie wieder auf heimatlichem Boden stand. Nicht ohne Staunen hatte Bauer die Veränderung in ihrem Wesen wahrgenommen, seit sie an den Sandbänken von Neufundland ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Der Ingenieur hatte lange darüber nachgedacht, ob dieses junge verzogene Ding in frivoler Laune einer plötzlichen exzentrischen Eingebung folgend, das Schicksal herausgefordert habe, oder ob sie durch eine Sturzwelle über Bord gespült worden sei. Blossom hatte das letztere behauptet; aber Bauer glaubte ihr nicht recht. Die See war zwar bewegt, aber die Wellen waren nicht hoch, und die vorausgegangenen Worte Blossoms ließen auf eine Absicht schließen. Sie hatte ihn herausfordern, hatte erproben wollen, ob er seinen Versicherungen zum Trotz das Leben wagen würde, um das ihre zu retten. Ein Sport, ein aufregendes Nervenspiel war es gewesen, weiter nichts. Daß sie gerettet würde, mochte ihr sicher erschienen sein — wenn nicht durch Bauer, dann eben durch einen anderen. Der junge Offizier, mit dem sie so eifrig geflirtet, stand ja auf der Kommandobrücke. Sie hatte ihm doch nicht umsonst Flammen ins Blut getrieben. Je mehr sich Bauer den Fall überlegte, um so wahrscheinlicher erschien ihm diese Lösung des Rätsels.

Aber dann wurde er doch wieder an Blossom irre. Sie hatte nichts gesprochen, kein Wort des Dankes gefunden, aber sie hatte Bauers Hand in der ihren gehalten und ihre Blicke waren frei von jeder Koketterie. Sie hatte ihn nach der deutschen Heimat gefragt, sie wollte wissen, wie er seine Jugend verlebt, sie forschte nach denen die ihm lieb und teuer waren. Vieles hatte er ihr erzählt — von seiner Verlobten hatte er geschwiegen; denn Mißtrauen schloß ihm den Mund. Sein Innerstes diesem Mädchen erschließen, dessen plötzlich erwachtes Interesse an seinen Angelegenheiten vielleicht nichts andres war als eine flüchtige Laune, erschien ihm eine Entweihung seiner Liebe.



Dr. Ernst von Heydebrand und der Lase, der langjährige Führer der früheren konservativen Partei starb im 73. Lebensjahre.

Aber Blossom war auch in der nächsten Zeit wie verwandelt. Sie gab sich natürlich und ungezwungen, war frei und offen, zeigte lebhaftes Interesse für Bauers Mission und erbat sich über technische Fragen Belehrungen, die sie mit ersichtlichem Verständnis für die schwierige Materie aufnahm. So entwickelte sich allmählich eine Art Kameradschaft zwischen den beiden, obgleich Bauer trotz des Interesses, das Blossom an seiner Lebensarbeit nahm, ein wärmeres Gefühl für das junge Mädchen nicht aufbringen konnte. Sie erschien ihm ein kleines Seelchen, das keiner tiefern Neigung fähig war, ein Oberflächenmensch, dessen Kulturfirnis nicht hinwegtäuschen konnte, über die innere Leere. Trotzdem, solange die Laune eines liebenswürdigen Interesses anhielt, konnte man mit ihr, wie mit einem guten Kameraden verkehren. Kamen wieder einmal die Kapricen des Dünkels der Blasiertheit, der Koketterie zum Vorschein — und das mußte eines Tages geschehen — dann konnte ihr der Deutsche, auf Grund des vertrauten Verkehrstons, freier und ungenierter die Meinung sagen. Daß er sie schon einmal einen dummen Kindskopf genannt, hatte sie ihm nicht nachgetragen. Auf der langen Fahrt quer durch die Vereinigten Staaten — Smells hatte in den verschiedensten Teilen der Union noch Geschäfte — war Blossom glücklich, dem Deutschen Auskunft über Land und Leute geben zu können. Man speiste in New York bei Delmonico, fuhr im Palace-Car zu den Niagara-Fällen, ließ sich in Chicago bis zum 24. Stockwerk des Freimaurertempels im Elevator hinauftragen, dampfte über Wisconsin und Minnesota bis Manitoba, über das Gebiet der Schwarzfüße bis zur Juan-de-Fuca-Straße, von wo es gegen Ende August in klippenreicher Küstenfahrt im Steamer bis zur Grenze von Alaska ging. Nun gab es eine lange und schwierige Bahnfahrt über mehr als 40 Brücken über den White-Paß nach dem Fifty-Mile-River. Hier wurde die Eisenbahn

verlassen und die Nelse im Auto fortgesetzt. Durch zerklüftetes Gelände, über schlüpfrige Hohlwege, durch sumpfige Niederungen, Sonnenland und Moskitoschwärme bahnte sich der Mercedes-Wagen seinen Weg. Hierbei gab es eine charakteristische Episode.

Als Smells den Wagen über eine Waldlichtung lenkte, stob ein äsendes Rudel Rehe in wilder Flucht auseinander. Sofort erhob sich Blossom im Wagen, um mit dem Browning nach einer hinter dem Rudel zurückgebliebenen trächtigen Rehgeis zu zielen. „Was soll das?" fuhr Bauer auf. „Wollen Sie etwa mit einem Browning Rehe schießen?" Und ehe sich das Mädchen versah, hatte er ihr die Waffe entrissen.

„Was unterstehen Sie sich?" sagte sie in flammender Entrüstung.

„Erstens", sagte Bauer in völliger Ruhe, „bin ich weidgerechter Jäger und dulde nicht, daß Sie eine Kreatur krankschießen. Zweitens ist es ein blutiger Dilettantismus, mit der Pistole jagen zu wollen. Und drittens ist mir ein ebenso großes Vergnügen, ein Muttertier vor Schmerzen zu bewahren, wie etwa ein kleines Mädchen, das ins Wasser fällt!"

Schmollend zwar, doch ohne Einwände zu machen, warf sich Blossom in den Fond des Wagens zurück.

Smells sagte nichts zu der ganzen Szene, aber Bauer konnte in seinen Blicken lesen, daß er zufrieden war.

Und abermals gab es eine Strecke Bahnfahrt, bis schließlich nach 48 Stunden der Yukon-Fluß erreicht war. Endlich nahm ein bequemer Flußdampfer die Reisenden nebst dem kofferprobten barmherzigen Samariter auf.

Einige Kilometer oberhalb der Mündung des Klondike in denYukon, nur einige Meilen von dem im Niedergang begriffenen Lawson, lag am Fuß einer Waldgebirgszunge die Stadt, die sich kühn vermaß, sich den Namen einer Riesin beizulegen.

Bauer mußte beim ersten Anblicke des kleinen Areals lächeln, das von Gigantic-Town eingenommen war. Die Stadt trug ganz das Gepräge amerikanischen Werdens. Niedrige Blockhäuser duckten sich verschämt zwischen den paar Wolkenkratzern, die sich mit Parvenudünkel zwischen die Plebejer drängten, eine Hochbahn mit rohbehauenen Fichtenstämmen, die als Masten für die Leitungsdrähte dienten; Reklameflächen, die die Vorzüge einer neuen Seife knallrot ausschrieen, Holzborden an Stelle des Trottoirs, Eisengerippe, die das Skelett neuer Häuser darstellten, mit Holzgerüsten, auf denen Chinesen mit Mörtel und Kelle hantierten — das alles war typisch für amerikanischen Städtebau. Schmelzrinnsale ergossen sich aus den Häusern auf die Straße und führten übelriechende Abwässer in die Gosse, am Hafen dehnte sich ein krauses Trümmerfeld mit Scherben und Müll. Und über dem ganzen hing eine Wolke von Moskitos. Ferryboote schossen über den Fluß; sie vermittelten den Fußgänger- und Wagenverkehr von einem Ufer zum andern. Autos flitzten über Straßen, deren Holzpflaster an vielen Stellen verfault, und durch Regenwassertümpel ersetzt war, die den Stubenmücken, die Landplage des Territoriums, zur Brutstätte dienten. Hier muß zunächst Ordnung geschaffen werden, dachte Bauer, die Hygiene der Stadt ist trostlos vernachlässigt, und ehe er an den Kanalbau ging, sorgte er dafür, daß die Stadt ihm Kredite einräumte für Stampf- und Pflasterbelag der Straßen. Es ging alles mit amerikanischer Fixigkeit. Schon nach einem Vierteljahr war die Hälfte der Stadt mit asphaltierter Fahrbahn versehen, und die primitiven Bordschwellen waren durch ein mit Randsteinen versehenes, mit gemusterten Zementplatten belegtes Trottoir ersetzt. Der Schuttabladeplatz am Hafen war verschwunden, eine moderne Müllverbrennungsanlage war betriebsfähig. Inzwischen war der Kanalbau in Angriff genommen worden und, da der Deutsche in jeder Hinsicht Verständnis und Förderung fand, da ferner, wie Smells versprochen, das Geld keine Rolle spielte, und niemand kleinliche Abstriche verlangte, war es für Bauer eine Lust, zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Ludo Moritz Hartmann,

Professor für Geschichte an der Universität Wien und ehemaliger Gesandter der deutsch-österreichischen Republik in Deutschland, ist in Wien gestorben. Dr. Hartmann ist ein erfolgreicher Historiker, ein in das Leben des Volkes tief eingreifender Sozialpolitiker gewesen, der mit Bildungswesen der Massen besonderes Interesse entgegengebracht hat. Mehrere ihm angetragene auswärtige Lehraufträge schlug Dr. Hartmann aus, weil er es als sein Lebenswerk betrachtete, sich der Volksbildung Wiens zu widmen. Nach Beendigung des Krieges und der Zerschlagung der österreich-ungarischen Monarchie wurde Dr. Hartmann mit der Vertretung der österreichischen Republik in Berlin betraut, die er während der sozialdemokratischen Regierung in Oesterreich ausübte. Nach der Verschiebung der parlamentarischen Parteiverhältnisse in Österreich zugunsten der christlichsozialen Partei trat Hartmann im November 1920 von seinem Posten zurück.

Das neue Geld.

Endlich sollen wir wieder rechtes deutsches Papiergeld in die Hände bekommen, das im Inland wie im Ausland Achtung und Respekt verdient. Die Zeiten sind nun dahin, in der unsere Markbanknoten im Ausland als Etiketten und Reklamezettel verwendet und im Inlande mit Zähneknirschen in den Verkehr gegeben wurden. Zu Anfang des Jahres 1923 stand der Dollar auf etwa 12 000 Mark, stieg dann nach dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet auf über 50 000 Mark und wurde dann von der Reichsbank wieder auf 18 000 bis 20 000 Mark heruntergedrückt. Die Hoffnung, daß dieser Kurs Bestand haben würde, wurde bereits nach kurzen Wochen enttäuscht, die folgenden Monate brachten die schier unglaubliche Tatsache, daß eine Billion, also 1000 Milliarden, Papiermark den Wert von einer einzigen Goldmark hatte. Wohl in jedem Hause liegen noch Millionen von Inflationsscheinen, mit denen nichts anzufangen ist, weil 100 Milliarden von ihnen nur 10 Pfennige bedeuten. Papiergeld ohne Deckung ist eben nur Papier.

Die Ausgabe der Rentenmarknoten hat die Berge des Inflationsgeldes dann zusammensinken lassen wie die Hülle eines Luftballons, aus der das Gas entwichen ist. Die Bauernfrau konnte das Geld für ihre Einkäufe wieder im Portemonnaie unterbringen, und die Preise stellten sich auf das neue Zahlungsmittel ein. Ein Aufatmen ging durch das ganze deutsche Volk, wenngleich die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen war, daß Milliarden von erarbeitetem Geld in der Inflationszeit einfach verschwunden waren. Wenn die Rentenmark, die eigentlich für das Inland bestimmt war, auch im Ausland in Zahlung genommen wurde, da sie durch das Gutsagen von Industrie, Handel und Landwirtschaft gedeckt war, so besaß sie doch keinen eigentlichen Weltkurs, den die jetzt zur Ausgabe gelangende neue Reichsmark erhalten hat. Das wird ein Weihnachtsgeschenk für das deutsche Volk sein, mit dem es zufrieden sein kann. Wie vor dem Kriege wird die deutsche Reichsmarknote in allen Ländern gleichwertig wieder in Zahlung genommen werden.

Das neue deutsche Papiergeld gestattet keine Wiederholung der Inflationsperiode; es ist ein Muster der Goldsicherheit und ein Zeichen der wiedererlangten deutschen Solidarität. Es ist eine Golddeckung von über 40 Prozent vorhanden, also eine größere, wie vor dem Kriege, und sie berechtigt uns zu Ansprüchen auf weiteren Kredit. Es ist im Wirtschaftsleben schon die Wirkung der neuen Ordnung erkennbar, denn die Produktion steigert sich, und die Arbeitslosigkeit läßt nach. Es ist daher auch zu erwarten, daß das bevorstehende Weihnachtsgeschäft, wenn auch noch kein glänzendes, so doch ein befriedigendes sein wird. So wäre man jetzt versucht, die nunmehr errungenen Verhältnisse mit denen vor dem Kriege gleichzustellen, aber das darf nicht geschehen, denn da waltet doch ein großer Unterschied ob. Früher hatten wir die Goldmark aus eigenen Mitteln, jetzt waren wir auf fremde Hilfe angewiesen und müssen die uns geliehenen 800 Millionen Goldmark hoch verzinsen. Außerdem haben wir die sich aus dem Dawesplan herleitenden Verpflichtungen zu erfüllen. Wir haben also angestrengt daran zu arbeiten, daß die neue Reichsmark zu unserem vollen und unantastbaren Eigentum wird. Jedenfalls können wir uns mit unserem deutschen Gelde wieder vor der ganzen Welt sehen lassen, und wir besitzen auch das Ehrgefühl, dafür zu sorgen, daß es so bleibt.

#

Die Warteräume. Reisender: Jedesmal hat man doch den Aerger, daß die Züge verspätet ankommen! — Stationsvorsteher: Ja, aber lieber Herr, wozu haben wir denn die Warteräume?

Die Zwangsmast bei Hühnern

Bei Hühnern werden alle üblichen Arten der Zwangsmast angewandt, nämlich Nudeln, das Einfüllen mit dem Trichter und das Stopfen mit der Maschine.

Das Nudeln ist die älteste Form, es wurde früher in ziemlich großem Umfange angewandt, ist aber heute sehr abgekommen, da es am umständlichsten ist und viel Zeit in Anspruch nimmt. — Zur Herstellung von Nudeln eignet sich jedes mit den Hülsen gemahlene Getreideschrot, wovon Hafer und Gerste vorzuziehen sind. Irgendwelche Ersatzstoffe sind bei der Mast nicht angebracht, jedoch darf man etwa ein Drittel oder auch bis zur Hälfte des Teiges aus in der Schale ersichgekochten Kartoffeln bestehen lassen, die, am besten noch warm, durch eine feine Scheibe der Hackmaschine getrieben werden.

Man mengt das Getreideschrot unter Zusatz von Magermilch und etwas Kochsalz und Futterkalk zu einem steifen Brei, der sehr gut durchgeknetet wird. Dann formt man daraus die Nudeln unter Berücksichtigung der Größe des Tieres. Für Kapaunen und andere große Hühner macht man sie etwa vier Zentimeter lang und ein Zentimeter dick. Sollen sie Vorrat darstellen, so werden sie auf einem Backbleche in den Ofen geschoben, leicht angeröstet und dann im abkühlenden Ofen vollständig trocknen gelassen, damit keine Schimmelbildung auftreten kann.



Man nimmt das Huhn auf den Schoß, öffnet ihm den Schnabel mit der linken Hand und schiebt mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Nudeln tief in den Schlund des Tieres hinab, und zwar so lange, bis der Kropf gefüllt ist. Bei einiger Uebung geht das Verfahren des Nudelns sehr schnell von statten. Allzu große oder auch zerdrückte Nudeln bleiben mitunter im Rachen sitzen, da die Tiere sie nicht herunterschlucken können; solche schiebt man dann schleunigst mit dem Zeigefinger tief in den Schlund hinab, damit das Tier nicht erstickt. Bleibt im Schlund eine Nudel sitzen, so streicht man sie mit dem Finger in den Schlund hinab.



Dazu ist noch folgendes zu bemerken: Die trockenen Nudeln für eine Mahlzeit legt man auf eine Viertelstunde in lauwarme Magermilch oder in lauwarmes Wasser, daß die Nudeln eben bedeckt sind und gibt einen kleinen Guß Oel darauf, wodurch die Nudeln viel besser rutschen. Am besten füttert man dreimal täglich unter möglichster Ausnutzung der Tageszeit, also im Winter abends und morgens bei Licht. Man läßt zunächst das gewohnte Futter stehen und gibt zu jeder Mahlzeit 2 Nudeln, am zweiten Tage je 4, am dritten je 6, und je nach der Größe des Tieres jeden Tag die Menge um ein bis zwei Nudeln steigernd, bis gegen den 10. bis 12. Tag die Höchstzahl von 12 bis 18 Nudeln erreicht ist, worauf man wieder mit der Anzahl heruntergeht.

Den Masttieren muß frisches Wasser, noch besser aber saure Magermilch ständig zur Verfügung stehen, möglichst auch ein Gefäß mit Grit. Für die letzten 8 Tage gibt man etwas Fett zu, am einfachsten Talg oder auch Margarine, indem man nach dem üblichen Stopfen ein Stück in der angefahrenen Größe einer Nudel nachgibt.

Beim Stopfen mit dem Trichter muß bedeutend flüssigeres Futter verwandt werden. Man hat dazu besondere Trichter, die am unteren Ende einen gerundeten Bleiwulst aufweisen, damit der Schlund nicht verletzt werden kann. Das Trichterstopfen ist insofern etwas umständlicher, weil dazu zwei Personen nötig sind. Die eine nimmt das Huhn auf die Knie, hält es mit dem linken Unterarm fest und läßt die linke Hand lose auf dem Kropf des Huhnes ruhen, um dessen Füllung feststellen zu können. Mit der rechten Hand wird der Schlauch von der anderen Person mit der linken Hand gehaltenen Trichters in die Speiseröhre eingeführt, worauf der zweite Helfer mit einem Schöpflöffel das Futter in kleinen Mengen in den Trichter gibt.

Zum Stopfen mit der Maschine hat man Sondergeräte hergestellt, die jedoch stets recht teuer waren, so daß ihr Ankauf nur für Großbetriebe lohnte. Man kann jedoch auch die gewöhnliche Fleischhackmaschine anwenden, sofern auf diese ein Wurstfülltrichter aufgeschraubt werden kann. Die Anbringung des Schlauches an dem letzteren und seine Einführung in den Schlund des Tieres gestaltet sich wie vorgeschrieben, wobei die zweite Person lediglich die Kurbel der Maschine zu drehen und das Futter in diese einzufüllen hat. Sie wird aber auch die Tiere aus den Käfigen nehmen und dem Mäster zureichen, damit dieser nicht bei jedem Huhn aufzustehen hat. Das Futter ist mäßig dickreiig herzustellen, so daß es gerade noch zusammenhält und nicht auseinander läuft. Der Helfer dreht die Kurbel ganz langsam, so daß er auf Zuruf des Mästers im Augenblicke innehalten kann.

A. Wulf.

#

Die Peking-Ente.

Ohne Uebertreibung darf man wohl behaupten, daß die Peking-Ente unter allen Entenrassen die am meistverbreitetste ist, ein Zeichen, daß ihre wirtschaftlichen Eigenschaften hervorragend sein müssen. Dem ist auch in der Tat so: an Nutzwert wird sie von keiner andern Rasse übertroffen. Im Fleischertrage stehen die Peking obenan. Auch in Geschmack und Feinheit des Fleisches kann man sie voll und ganz den andern Rassen ebenbürtig zur Seite stellen, wenn vielleicht auch in dieser Beziehung die Aylesbury einen Grad höher zu bewerten sind. Das kommt aber nur für ältere Tiere in Betracht, bei jungen gemästeten Enten wird man in der Güte des Fleisches wohl kaum einen merklichen Unterschied feststellen dürfen. Dazu ist die Peking-Ente äußerst weichart und verträgt das rauheste Klima ohne Nachteile. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Jungen gegen Witterungsunbilden von Anfang an hart sind, sich schnell befiedern und infolge ihrer Gefräßigkeit sehr leicht und schnell mästen lassen. Bei guter Mast und angemessener Pflege erreichen sie in einem Alter von 8–10 Wochen ein Gewicht von 4–5 Pfd., a sgewachsene ältere Tiere bringen es nicht selten auf 9–10 Pfund. Auch als Eierlegerin verdient die Peking-Ente hohe Auszeichnung. Bei eingermaßen günstiger Litterung beginnt sie mit dem Legen schon Ende Januar. Die Zahl der Eier schwankt zwischen 80–120, sie weisen ein Gewicht von 70–80 Gramm auf. Als Futtersucherin ist die Peking unübertrefflich und gebraucht, bei freiem, ergiebigem Auslauf desselben nur wenig aus der Hand gefüttert zu werden. Auch als Federlieferantin wird sie hoch eingeschätzt. Die reichlichen weißen Federn und Daunen stehen an Güte den Gänsefedern nicht nach. Wegen all dieser hervorragenden Eigenschaften ist die Peking-Ente ganz besonders für Massenaufzucht die geeignetste Entenrasse. Aber auch im Kleinbetriebe treten ihre Nutzwerte in hohem Grade in Erscheinung, so daß jedem Enteliebhaber und Entenzüchter die Peking-Ente nur empfohlen werden kann. Auch zur Kreuzung mit unserer gewöhnlichen Landente eignet sie sich vorzüglich.

Sch.



#

Eine wunderschöne Spalierform.

Sie eignet sich vornehmlich zur Bekleidung frei in den Garten gestellter Gerüste und für Aepfel- und Birnsorten.

Zur Heranzucht dieser Form sei folgendes bemerkt: Das erste Zweigpaar (Etage), setzt bei 40 cm. über dem Erdboden an und von ihm aus bis zu jeder weiteren Etage sind weiterhin 40 cm. Abstand genau inne zu halten, soll dieses Spalier im Alter gut aussehen. Man erzielt die Etagen dadurch am besten, daß der austreibende Trieb in etwa 45 cm. Höhe bezw. Abstand von der letzten Etage im Frühjahr abgeschnitten wird. Es bilden sich drei Austriebe, meistenteils sogar mehr, doch werden nur 3 gebraucht, und zwar die 3 stärksten, in den meisten Fällen



die drei zu oberst stehenden. Bei der Auswahl dieser 3 achte man aber auch darauf, daß sie für den Verwendungszweck günstig stehen, daß sie also leicht in ihrer neuen Lage befestigt werden können. Wenn nicht besondere Umstände vorliegen, wird der oberste, meist auch stärkste Trieb, als Stammverlängerer senkrecht angebunden, die beiden nächsten je einer wagerecht zur Rechten und zur Linken. Die sonst etwa noch vorhandenen werden ausgebrochen, doch geschehe das nicht, bevor man nicht mit den ersten drei fertig ist, damit Ersatz vorhanden ist für den Fall, daß einer der ersten drei beschädigt wird.

As.

Frage und

Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, deren dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr 1. Mein Fohlen zupft der Mutter die Schwanzhaare aus. Das gleiche tut es auch bei einem auf der Weide grasenden Wallach. Was ist dagegen zu machen?
H B in J

Antwort: Es handelt sich um eine Spielerei, die zur Angewohnheit geworden ist. Bestreichen Sie die Schwanzwurzel der Stute und des Wallachs öfter mit einer Abkochung von Walnußblättern oder mit einer Lösung von Teer in Spiritus, falls die Nußbrühe den gewünschten Erfolg nicht haben sollte. Dr F

Frage Nr. 2. Eine von meinen Kühen rindert regelmäßig, wird aber nicht tragend. Der Futterzustand ist ein mittlerer. Wodurch mag das Nichtaufnehmen der Kuh verursacht sein?
K P in E

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Kuh kann einmal darin beruhen, daß der Scheidensaft sauer reagiert. Es ist deshalb zu empfehlen, vor dem Decken eine Ausspülung der Scheide mit einer Lösung von doppeltkohlensaurem Natron zu machen. Schlägt die Anwendung dieses Mittels nicht an, so kann auf eine krankhafte Umbildung der Gebärmutter oder der Eierstöcke geschlossen werden. Sehr häufig ist das Vorkommen von Zysten, bei denen eine Trächtigkeit ausgeschlossen ist. Zysten können nur durch einen erfahrenen Tierarzt beseitigt werden. Falls sich äußerlich Erkrankungen der Scheide bemerkbar gemacht haben, ist unter allen Umständen ein Tierarzt zu Rate zu ziehen. Dr Bn

Frage Nr. 3. Mein neun Wochen altes Kalb leidet stark unter Blähungen. Die Fütterung besteht aus gutem Heu und Schrot in Form von Tränke. Der Dünger des Tieres ist immer sehr trocken. Worin mag die Ursache dieser Krankheitserscheinung bestehen?
K. Sch.-in E

Antwort. Ihr Kalb leidet an schlechter Verdauung, die eine Folge unsachgemäßer Fütterung ist. Die Verdauungsorgane eines neun Wochen alten Kalbes sind nicht in der Lage, ein derartiges trockensubstanzreiches Futter zu verarbeiten, wie Sie es dem Tiere verabreichen. Zwecks Abstellung des Uebels muß eine Umstellung in der Fütterung erfolgen. Das Heu darf nur in geringen Gaben verabreicht werden, hingegen ist die Verwendung von Grünfutter zu empfehlen, da dieses leichter verdaulich ist. Der Schrottränke ist gekochter Leinsamen oder gebrühter Leinkuchen beizufügen. Leinkuchen sind leicht verdaulich und haben außerdem die Eigenschaft — infolge der in ihnen enthaltenen Quellkörper —, den Darm schlüpfrig zu machen und somit die Verdauung außerordentlich zu fördern. Wird das Uebel durch Beigabe von Leinkuchen nicht behoben, so ist zwecks Bindung der sich bildenden Verdauungsgase, die als Ursache der Blähungen anzusehen sind, Kalkmilch in geringen Gaben zu verabreichen. Dr Bn

Frage Nr. 4. Mein Schwein hat seit einiger Zeit Würmer. Dieselben sind 15 bis 20 cm lang und haben eine weiße Farbe. Die Freßlust des Tieres hat nachgelassen. Die Fütterung besteht aus Schrot und Kartoffeln. Wie lassen sich die Würmer beseitigen?
J N N

Antwort. Die bei Ihrem Schwein beobachteten Würmer sind Spulwürmer, und zwar handelt es sich wahrscheinlich um die regenwurmähnliche Form derselben. Zwecks Behandlung sind 8 g enthülste Rizinussamen unter das Futter zu mischen. Der Erfolg tritt hierbei in der Regel sofort ein. Auch die Verabreichung von rohen Kartoffeln wird als Bekämpfungsmittel empfohlen. Dr Bn

Frage Nr. 5. Aus welch meiner Kühe gerinnt beim Kochen und wird klumpig? Milch ist, dem abzuhelfen?
R R in D

Antwort. Das Gerinnen der Milch rührt an Kleinlebewesen, die sich an den Milchgefäßen oder in dem Raume befinden, in dem die Milch aufbewahrt wird. Sie müssen alle Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, auch die Seihtücher, mit heißem Sodawasser waschen und den Raum, in welchem die Milch aufbewahrt wird, gründlich reinigen, lüften und ausschwefeln. Dr H

Frage Nr. 6. Mein Hund hat Hautausschlag an den Pfoten. Was ist dagegen zu tun?
A W in S

Antwort: Der Hund ist höchstwahrscheinlich an schwerer Akarusräude erkrankt. Die Heilung erfordert viel Mühe und auch Kosten. Wenn Sie einen Heilversuch unternehmen wollen, so empfehlen wir, sich von H. Borella, Berlin W, Französische Straße 24, eine große Kruke Räudeseife kommen zu lassen, und den Hund nach der der Arznei beigegebenen Anweisung zu behandeln. Dr H

Frage Nr 7. Die Freßlust meines Hundes läßt manchmal nach. Nachtsüber zeigt sich Erbrechen und Stuhlabgang von Blut und Schleim; danach ist bisher Besserung eingetreten. Was kann man dagegen tun?
Th. A. in N

Antwort: Es liegt hier eine Krankheit vor, die ohne umfassende tierärztliche Untersuchung des Hundes nicht feststellbar ist. Da es sich offenbar um ein ernstes Leiden handelt, raten wir, einen Tierarzt zuzuziehen. Dr H.

Frage Nr 8. Mein Schäferhund fraß früher alles. Nach einer Akarusräude-Behandlung mit Kreolinlösung frißt er nur Fleisch, jedoch zeigt er dabei nicht besonderen Appetit; er ist sonst ein kräftiges Tier. Was kann ich tun, um den früheren Appetit wiederherzustellen?
A B in W

Antwort: Verschaffen Sie dem Hunde möglichst viel Bewegung und geben Sie ihm morgens, mittags und abends je einen Eßlöffel wässerige Rhabarbertinktur ein. Dr H

Frage Nr. 9. Verschiedene unserer Hühner haben unter dem Fuße eine Geschwulst. Ist die Krankheit ansteckend und wie beseitige ich sie?
G. M.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Hühnern um gichtige Gelenkentzündung. Diese Krankheit tritt namentlich bei älteren, schweren und gutgenährten Tieren auf. Die Ursache ist vermehrte Harnsäure im Blute. Außer Anschwellung der Gelenke findet man, wie in Ihrem Falle, Ballengeschwulste von der Größe bis zum Taubenei. Bei weniger wertvollen Hühnern schlachte man die Tiere und übergebe sie der Küche. Im anderen Falle muß die Geschwulst mit dem Messer geöffnet, von der graugelben, körnigen Masse gereinigt und dann mit Jodtinktur und Lenicet-Streupulver (Jodlenicetpulver) behandelt werden. Ein Verband ist nötig. Heilung erfolgt je nach Umständen bald. Kl

Frage Nr. 10. Von meinem Hühnerbestande sind zwei Tiere erkrankt. Beide Tiere röcheln stark, machen auch zeitweise den Schnabel auf, als wenn sie an Luftmangel leiden. Eins frißt nicht, trinkt aber viel. Aus den Nasenlöchern kommt gelber, flüssiger Schleim. Was kann ich dagegen tun?
L. in K.

Antwort: Ihre Hühner leiden an Diphtherie oder an einer starken Erkältung. Setzen Sie alle erkrankten Tiere in einen zugfreien, mäßig warmen Raum und geben Sie in der Hauptsache Weichfutter. Die Tiere sind mit Sprattscher Diphtherie-Tinktur zu behandeln. Einpinseln täglich zwei- bis dreimal und Einblasen mit dem Zerstäuber. Auch dem Trinkwasser setzen Sie von der Tinktur zu. Die Nasenlöcher sind sanft auszudrücken und dann mit der Tinktur auszupinseln. Sie können auch zum Auspinseln Salzwasser oder eine schwache Kreolinlösung (nicht Lysol!) verwenden, etwa 5 bis 6 Tropfen auf eine kleine Obertasse Wasser. Kl.

Frage Nr 11. Meine jungen Tauben bekommen öfters einen dicken Hals, so daß sie sich nehmen können und sterben. Wie kann ich die Krankheit bekämpfen?
E K in B.

Antwort. Es wird sich bei Ihren Tauben um den sogenannten gelben Knopf handeln. Behandeln Sie die Tiere sofort mit Sprattscher Diphtherie-Tinktur, Pinseln und Einblasen mit einem Zerstäuber! Auch dem Trinkwasser soll von der Tinktur zugesetzt werden. Wechsel im Futter ist auch zur Vorbeuge ratsam: geben Sie Wicken. Kl.

Frage Nr. 12. Auf meiner Wiese sind zwei größere Flecke mit Borsten bewachsen, die sich immer mehr ausbreiten. Die Wiese ist an diesen Stellen nicht zu naß. Wie dünge ich die Wiese am rationellsten und wie entferne ich das Unkraut?
R. S. in S.

Antwort: Es scheint sich um sogenannte Seggebülten zu handeln. Sie müssen mit breiter, schwerer Hacke (sogenannter Plaggenhaue) abgehackt werden. Diese deuten auf stauende Nässe im Untergrund, — oberflächlich braucht sich die Nässe nicht zu zeigen. Ist eine größere Fläche beeinträchtigt, so lohnt sich Einlegung eines oder mehrerer Drainstränge. Eine normale Wiesendüngung besteht für das Hektar in: 12 Ztr. Kainit, 8 Ztr. Thomasmehl, 2 Ztr. Kalkstickstoff, die Sie noch im Herbst oder im zeitigen Frühjahr geben können. Die beste Düngung entfernt die Seggebülten nicht. Agricola.

Frage Nr. 13. Meine Gartenfrüchte wurden durch die verheerende Tätigkeit der Wühlratte (Erdratte) arg geschädigt. Meine Sauerkirsche droht einzugehen. Wie rette ich den Baum?
H. D. in B.

Antwort: Graben Sie den Baum aus und schneiden Sie alle kranken Wurzeln bis auf die gesunden Teile frisch an, ebenso die Zweige. Den Baum pflanzen Sie dann wieder ein. Eine eingehende Anleitung zur Bekämpfung der Wühlmaus erscheint in kurzer Zeit. Rz.

Frage Nr. 14. Meine Myrten sind von braunen Insekten befallen. Auch meine Pelargonien und Fuchsien sind mit grünen Insekten behaftet. Was ist zur Bekämpfung zu tun?
Frau M. M. in Ou.

Antwort: Ihre Myrten sind von Schildläusen befallen. Legen sie dieselben ungefähr 20 Minuten mit der Krone in eine fünfprozentige Tabakbrühe und bürsten dann die Blätter und Zweige mit einer scharfen Zahnbürste ab, und spülen oder spritzen dann mit reinem Wasser nach. Achten Sie darauf, daß keine Brühe in den Topfballen kommt. Ihre Pelargonien und Fuchsien sind anscheinend von Blattläusen befallen. Spritzen Sie mit zwei- bis dreiprozentiger Tabak-, Seifen- oder Quassiabrühe, und wiederholen Sie dies in 8 bis 14 Tagen ein- bis zweimal. Rz.

Frage Nr 15. Ich habe Johannisbeerwein hergestellt. Als ich die ersten Aepfel gekeltert hatte, habe ich sie dazugetan. Nach dem Verkochen des Weines fing er an sauer zu werden. Ist dagegen noch etwas zu machen?
K. O. in G.

Antwort: Nach Ihrer Beschreibung scheint Ihr Wein essigstichig geworden zu sein. Das dürfte auf verschiedene Umstände zurückzuführen sein. Ob der Essigstich schon so weit vorgeschritten ist, daß der Wein ungenießbar wurde, kann mangels einer Probe natürlich nicht gesagt werden. Das beste wird wohl sein, wenn Sie den Wein ganz zu Essig werden lassen und dann verbrauchen. Denn meistens geht der Essigstich immer weiter und mit einfachen Mitteln ist dagegen doch nichts zu machen. Um den Wein ganz zu Essig werden zu lassen, lagern Sie das Faß möglichst gleichmäßig warm und bedecken Sie den Spund locker mit etwas Watte, damit Luft hinzukommen kann. Sie werden dann allmählich verfolgen können, wie der Wein ganz in Essig übergeht. Wenn Sie im nächsten Jahre wieder Johannisbeerwein machen, pressen Sie die Beeren frisch ab und nehmen auf 1 Liter Saft 2 Liter Wasser und lösen auf 1 Liter dieser Mischung ½ Pfund Zucker auf. Nehmen Sie mehr Zucker, so bekommen Sie einen kräftigen, süßen Wein. Diese Flüssigkeit lassen Sie richtig vergären und lagern, wie es für Beerenwein erforderlich ist. Dr. K.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Über die Anlage und Behandlung des Komposthaufens.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Mit einem guten Kompost gewinnt der Landwirt und Gärtner ein Düngemittel, das ihm nichts kostet, aber von vorzüglicher Wirkung ist. Deshalb mag es angebracht sein, auch an dieser Stelle etwas über die Beschaffung dieses Düngers zu berichten.

Zunächst ist die Auswahl des Ortes für den Komposthaufen wichtig. Man wähle einen schattigen Platz oder man schafft sich den Schatten durch eine Anpflanzung schnell wachsender Staudengewächse und Gebüsche oder durch Aufstellung eines Spaliers mit Bohnen, Kletterguken oder Kürbissen. Auch das Bepflanzen des Komposthaufens mit Kürbissen ist recht gebräuchlich, weil unter den breiten, schattenspendenden Kürbisblättern der Haufen so recht gar werden kann.

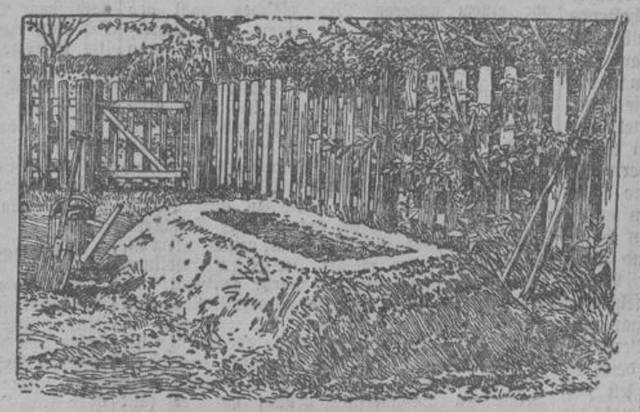


Abbildung 1. Richtig angelegter Komposthaufen

Nun sind in jedem landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe Stoffe vorhanden, die als Futter oder sonst irgendwie keine Verwendung finden, die aber doch so viel Nährstoffe enthalten, daß es lohnt, sie zur Düngung zu verwenden. Dahin gehören Straßen- und Hofkehricht, Teichschlamm, Schlick, Grabenaushub, Unkrautpflanzen, Fäkalien, Geflügeldünger. Auf die große Bedeutung des Schlickes, Teichschlammes und Grabenaushubes als Düngemittel ist man in neuerer Zeit wieder aufmerksam geworden. Zu seinem verhältnismäßig hohen Gehalt an sämtlichen pflanzlichen Nährstoffen kommt noch sein Gehalt an organischen Massen und Bakterien, wodurch er als ein den Kompost wesentlich verbesserndes Mittel erhöhte Bedeutung erhält. Durch Düngung eines bakterienarmen Bodens mit Schlick und einem schlickhaltigem Kompost wird er leicht zur Bodengare gebracht, solcher Dünger impft gewissermaßen erst den Boden und verbürgt dann das sichere Gedeihen solcher Pflanzen, wie Leguminosen, an deren Anbau vorher nicht zu denken war. Zur Erhöhung seines Wertes wird man dem Komposthaufen ferner die besonders kalireiche Holzasche (aber keine Steinkohlenasche) sowie auch Kalisalze und Thomasmehl und auch Kalk, am besten wohl in Form von Bauschutt, Mergel zusetzen. Von Zeit zu Zeit wird man auch den Inhalt eines Jauchefasses über den Komposthaufen entleeren, um ihm damit die notwendige Feuchtigkeit und den Stickstoff zuzuführen. Jedoch darf der Kalkzusatz nicht unmittelbar vor oder nach der Überjauchung des Haufens erfolgen, weil er sonst den Stickstoff austreiben würde. Durch die Jauche bereichern wir den Komposthaufen außerordentlich an Bakterien, die seine Gärung und Reife beschleunigen. Durch den Zusatz von Kalk zum Komposthaufen vermindert man auch den unerwünschten Zuzug von Insekten und Gewürm, wie den Tausendfüßlern und treibt die etwa schon eingedrungenen hinaus. Wenn nämlich ein solcher mit Tausendfüßlern durchsetzter Kompost im Sommer auf ein Gurkenbeet kommt, fressen diese Tiere die Keimblätter ab, die Pflanzen werden zusehens schwächer und sterben schließlich vollständig ab. Verhindern kann man aber eine solche Schädigung dadurch, daß man den Kompost nur im Winter auf das gefrorene Land aufbringt. Dann findet das Ungeziefer ein jähes Ende und zugleich wird den Vögeln der Tisch gedeckt.



Abbildung 2. Umschippen des Komposthaufens.

Den Komposthaufen macht man nach Art der Abbildung 1 etwa 1½ bis 2 m breit, von beliebiger Länge und schichtet ihn in keinem Falle höher als 1 m auf, damit Sonne und Luft und im Winter der Frost ordentlich eindringen können. Damit er sich gut besauchen läßt, nichts von ihm verloren geht, ihn auch die Hühner nicht auseinanderscharren können, wird er zuweilen nach Abbildung 2 und 3 mit Brettern eingefaßt. Die Luft zersetzt ihn, schließt die Nährstoffe auf, wandelt schädliche Oxydule in unschädliche Oxyde um, und der Frost zerfriert und zermürbt die einzelnen Teilchen auf das gründlichste, so daß das Ganze schließlich eine gleichmäßige dunkel gefärbte Masse darstellt. Man sagt dann, der Komposthaufen ist „reif". Gut Ding will nun seine Weile haben, und so dauert es auch immerhin zwei bis drei Jahre, bis ein solcher Komposthaufen reif geworden ist. Man wird deshalb in jedem Jahre einen neuen Komposthaufen anlegen und die älteren erst nach eingetretener Reife verwenden. Dabei muß in jedem Jahre, womöglich im Frühjahr und im Herbst, der Haufen, wie Abbildung 2 zeigt, ordentlich durchgestochen, umgegraben werden, indem man immer senkrecht absticht, dabei jeden Spatenstich gut zerkrümelt und alles ordentlich miteinander vermischt. Sollte im landwirtschaftlichen Betriebe aus Mangel an verfügbaren Arbeitskräften ein Umstechen nicht möglich sein, dann kann ein flach gesetzter Komposthaufen auch allenfalls mittels eines Tiefkulturpfluges umgepflügt werden. Durch dieses Umarbeiten wird die Gare des Komposthaufens ganz wesentlich gefördert.

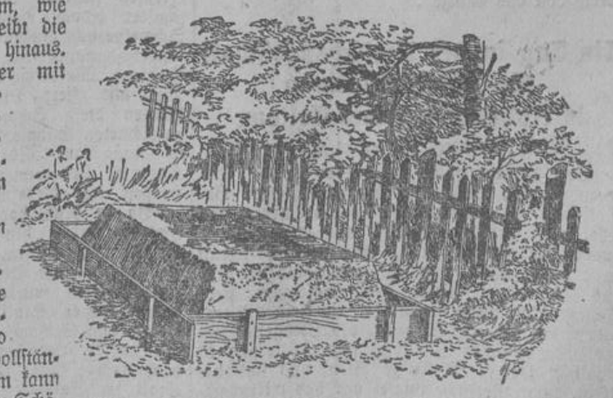


Abbildung 3. Komposthaufen mit Vorschlag, der das Jauchen erleichtert und gegen Verbreitung des Komposthaufens sorgt.

Niemals dürfen dem Komposthaufen Kohlstrünke einverleibt werden, weil durch sie die Kohlhernie und der Kohlgallenrüßler weiter verbreitet werden. Ebenso dürfen Unkrautsämereien, Boden- und Scheunenabfälle niemals auf den Komposthaufen gelangen. Es wäre das sonst ja das beste Mittel, ihre Weiterverbreitung zu fördern, denn es ist erwiesen, daß die meisten Unkrautsämereien, wie z. B. Hederich, viele Jahre lang im Boden liegen können, ohne an Keimkraft einzubüßen. Weil aber in einem ordentlichen

Getriebe nichts umkommen darf, auch nicht der fi in reichen Mengen gewonnene Unkrautsamen, so wird man auch diesen zweckmäßig verwenden. Es geschieht das dadurch, daß man ihn unter Verwendung ganz minderwertigen Feuerungsmaterials in einem zweckmäßig konstruierten Kartoffeldämpfer, wie dem von Buschmann in Lommatsch in Sachsen, dämpft, wodurch der Unkrautsamen in eine schleimige Masse umgewandelt wird. Jede Keimkraft ist dann erloschen, und die Tiere fressen diese Masse erwiesenermaßen gern.

Hat nun ein solcher Kompost durch die Zeit die erforderliche Beschaffenheit und Reife erlangt, wird man ihn dem Lande einverleiben. Im allgemeinen sollte auch er, wie der Stallmist, nur flach in das Land eingebracht werden. Wenn es aber gilt, tiefere Schichten zu düngen, wie das beim Rajolen und beim Düngen von Baumlöchern vorkommt, dann ist hierzu der Kompost weit geeigneter als der Stallmist, weil er im Boden nicht so wie dieser vertorft. Guter Kompost besteht ja fast nur aus Humus, der überreich ist an allen pflanzlichen Nährstoffen. Er zeigt deshalb nicht nur eine schnelle, sondern auch eine anhaltende Wirkung und ist im Garten ebenso unentbehrlich wie im landwirtschaftlichen Betriebe auf den Wiesen, für die er der gegebene Dünger nach wie vor bleibt. Wieviele Landwirte, große wie kleine, sehen einzig und allein das Allheilmittel, ihre Heuerträge zu steigern in der kräftigen Kunstdüngergabe, lassen dabei aber den wertvollen Kompost so gut wie außer acht. Unsere Väter und Großväter wußten besser mit ihm umzugehen, denn damals gab es noch keinen Kunstdünger, dafür aber um so größere und wohlgepflegtere Komposthaufen, die über Winter ausgefahren wurden und der Wiese die fehlenden Nährstoffe und die notwendige Bodengare verschafften. Zu diesem alten bewährten Verfahren müssen wir heute wieder zurückkehren, denn ein besseres gibt es für uns in der nächsten Zeit nicht. Auch versuche man es doch einmal, den Kompost auch auf dem Acker anzuwenden, und man wird über seine Wirkung erstaunt sein. Ich habe sie erfahren und halte den Kompost auch für das Ackerland für einen unübertrefflichen Dünger, der leider nur den Nachteil hat, daß er meistens in zu geringen Mengen vorhanden ist. Aus all diesen Gründen darf in keinem Garten und auf keinem Gute der richtig angelegte und gut gepflegte Komposthaufen fehlen, denn er ist ebenso wie Stallmist nach Onkel Bräsig „Die Seele von das Ganze".

Ein Tag in der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung in Ruhlsdorf, Kreis Teltow.

Von Willy Rehberg, Rittergut Hohen-Bellin.

Vor kurzem hatte ich wieder einmal Gelegenheit, den Betrieb in Ruhlsdorf einer Besichtigung zu unterziehen. Gerade heute, wo jeder wirtschaftliche Vorteil auf das äußerste ausgenützt werden muß, um gewinnbringend zu bleiben, kann man nie genug hinzulernen, und Ruhlsdorf bietet dem Besucher stets Neues. Herr Direktor Müller und sein Assistent haben die schwere Aufgabe, die Neugestaltung der naturgemäßen Züchtung und Fütterung in möglichst idealer Weise zu lösen, und sind bestrebt, durch Versuche immer nur das wirtschaftlich Rentabelste herauszugreifen. In erster Linie muß ich den Herren für ihr streng genaues Arbeiten bei jedem Versuch meinen aufrichtigsten Dank zollen. Als Beweis der großen Beliebtheit, welche sich die Ruhlsdorfer Anstalt seitens der Schweinezüchter erfreut, möge angeführt sein, daß zur Zeit meines Besuches zehn Herren zu einem viermonatigen Kursus (zwei Monate im Sommer- und zwei Monate im Winterhalbjahr) anwesend waren. Morgens 5,30 Uhr beginnt die Tätigkeit, und jeder Teilnehmer am Kursus hat in jeder Woche ein anderes Arbeitsfeld, so daß er mit Ablauf des zweiten Monats sämtliche ihm zufallenden Aufgaben ausgeführt hat. Fangen wir einmal mit der Fütterung an. Nr. 1 wiegt die einzelnen Futterrationen genau so ab, wie der Kaufmann seine Ware. Nr. 2 füttert die Ferkel und Sauen. Nr. 3 füttert Läufer, und Nr. 4 füttert Mastschweine usw. Daß hier alles sehr gewissenhaft ausgeführt wird, davon habe ich mich überzeugt. Ein sehr wichtiger Teil der Arbeit ist das Wiegen der säugenden Ferkel und ihrer Mütter. Wie üblich, werden die Ferkel, welche sämtlich fortlaufend numeriert werden, von der Geburt bis zum Absetzen wöchentlich einmal gewogen. Je nach der Gewichtszunahme der Ferkel bzw. Abnahme der Muttersau kann daher genau das Futter gegeben werden, welches das Muttertier benötigt. um bei der zehnwöchigen Säugezeit nicht zu viel an Körpergewicht zu verlieren. Werden die Ferkel schon zugefüttert, so nimmt die Sau wieder an Gewicht zu, was aus der Tafel über der Saubucht genau ersichtlich ist. Man kann in Ruhlsdorf so recht verschiedene Bilder kennenlernen. Zum Beispiel ist hier in einer Bucht eine Sau, in Form nicht gerade erstklassig, doch in der Leistung (Ferkelaufzucht) unübertrefflich. Wiederum steht man vor einem anderen Tier, welches wohl den guten Bau hat, um vor einem Preisrichterkollegium bestehen zu können, doch sieht man auf die Tafel und schlägt im Leistungsregister nach, so wird man eines anderen belehrt werden. Die betreffende Sau hat noch nicht einmal die mittlere Durchschnittsleistung erreicht. Folgerichtig muß bei Schweineschauen die Leistung der einzelnen Sauen obenanstehen, genau wie bei der Rindviehleistungszucht. Die Form, welche meistens durch zu gute Fütterung erzielt worden ist, steht meines Erachtens erst an zweiter Stelle. Doch genug hiervon, wenden wir uns wieder der Dienstteinteilung zu. Da Sommer war, so wurde geweidet, und Kursist Nr. 5 hatte in dieser Woche Weidedienst. Da ich über das Weiden der Schweine in Ruhlsdorf schon in einem früheren Aufsatze berichtet habe, so sei nur bemerkt, daß Herr Direktor Müller in der Nähe der Weiden einen primitiven Sommerstall gebaut hat: es fällt dadurch mittags an heißen Tagen der weite Weg zu den Hofstallungen fort, und es werden etwaige Gewichtsverluste und das Lahmgehen einzelner Tiere verhindert, oder doch diesem vorgebeugt. Da gerade der Weide das Wort geredet wird, so möchte ich an dieser Stelle noch erwähnen, welche Schweinerasse die größten Strapazen vertragen kann. Bisher hat man wohl dem veredelten Landschwein den Vorzug gegeben und es ist diese Rasse auch in solchen Wirtschaften zu empfehlen, in welchen man eine durchschnittlich zwischen intensiv und extensiv liegende Zucht betreibt. Bei Wirtschaften jedoch, welche ganz extensiv auf die Schweinezucht eingestellt sind, dürfte das braunschweig-hannoversche Landschwein, sowie das Güstiner Weidedeschwein empfehlenswerter sein. Wie mir Herr Direktor Müller versicherte, können diese Schweine vermöge ihres ausgezeichneten Gangwerks die größten Strapazen in bezug auf Marsch und Weide ertragen. Kurzum, sie können überall dort verwendet werden, wo edlere Rassen versagen.

Da in Ruhlsdorf jeder Versuch auf seine Zweckmäßigkeit hin geprüft wird, so möchte ich die neuzeitlichen, ganz aus Holz gebauten Stallungen einer Beschreibung unterziehen. Vor zwei Jahren wurde hier in Ruhlsdorf ein naturgemäßer Stall nach den Angaben des Herrn von Lochow, Petkus, erbaut, und zwar mit harter Bedachung. Inzwischen haben sich doch noch Mängel eingestellt. Wohl war der Stall im Sommer recht kühl, zum Abferkeln wie geschaffen, jedoch im Winter, in den kältesten Nächten, hatte er eine zu tiefe Temperatur, bis zu 3 Grad unter Null. Bei meinem Dortsein war man deshalb mit dem Umbau des Stalles beschäftigt. Auch die Kursisten werden in der verfügbaren Zeit damit beschäftigt. Für einen zukünftigen Schweinemeister ist jedenfalls der Stallbau von großer Wichtigkeit, denn gerade in den Stallneubauten wird noch viel gesündigt. Wie schon erwähnt, dies der oben benannte Stall. Mängel auf. Um diese zu beseitigen, wurden die vier Seitenwände wesentlich verstärkt, u. zw. von 25 auf 40 cm, in der Leerschicht wurden Kiefernnadeln fest eingestampft. Inwendig, in ungefähr 2 m Höhe, wurde eine Lattenlage angebracht und auf diese eine starke Strohschicht gepackt. Da Stroh jedoch für Kälte noch durchlässig ist, hat man auf die Strohschicht noch eine dicke Lage Kiefernnadeln gelegt. Versuche haben ergeben, daß durch diese Lage die Kälte gut abgehalten wird und doch die Luft im Stall gesund bleibt, was von dem zweiten Stall, welcher nach den Angaben des früheren Geschäftsführers der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter mit einer Lehmschicht abgedeckt wurde, nicht gesagt werden kann. Die Luft in diesem Stall blieb, da die betreffende Lehmschicht nicht genügend ventilierte, dunstig.

Doch weiter zu unserer Tagesarbeit. Die Mittagspause ist vorüber. Da heute kein theoretischer Vortrag, welcher sonst von Herrn Direktor Müller und seinem Tierzuchtassistenten gehalten wird, stattfindet, so hält Herr Lehrschweinemeister Grohmann praktischen Unterricht ab. Bei meinem Dortsein kam eine ganz interessante Sache zur Ausführung, das Kastrieren der weiblichen Ferkel. Jeder der Kursisten mußte die einzelnen Vorgänge, welche beim Kastrieren der einzelnen Tiere nötig sind, nach den Angaben des Meisters ausführen. Ich muß ihm für seine bis in alle Einzelheiten sich erstreckenden, ruhigen und sachlichen Ausführungen meinen aufrichtigen Dank abstatten. Nach dieser praktischen Instruktion ging es wieder zur Fütterung bzw. zum Weiden über.

Ich habe Ruhlsdorf mit dem Bewußtsein verlassen, daß hier ein wertvolles Stück praktischer Wissenschaft gepflegt wird zum Wohle unserer gesamten Schweinezucht und zum Wohle unseres gesamten Volkes.

Neues aus Stall und Hof.

Bullen- oder Ochsenmast? Mir ist eine große Bauernwirtschaft bekannt, die vor dem Kriege jahraus jahrein gegen 50 Mastbullen im Stalle stehen und durch die erzielten Mastresultate einen gewissen Ruf in der weiteren Umgebung erhalten hatte. Ihre Bullen bildeten eine gesuchte Ware, aber zur Ochsenmast hat sich der Besitzer nie entschließen können, die käme ihm zu teuer, erklärte er. Und so ist es in der Tat. Die Ansichten des Praktiker, ob es wirtschaftlich richtiger sei, Bullen zur Mast kastrieren zu lassen oder nicht, ist dahin entschieden, daß die beste Verwertung des Mastfutters immer junge Bullen im Alter von etwa 1 bis 1½ Jahren zeigen. Mit diesen wird im Vergleich zu dem verzehrten Futter durchschnittlich die stärkste Lebendgewichtzunahme erzielt, dann folgen weiter in der Futterausnutzung junge, noch wachsende weibliche Tiere und dann Schnittochsen. Ein bekannter Landwirt ließ Bullen und Schnittochsen vergleichsweise bei gleichem Futter zur Mast aufstellen. Die im Alter von 1½ Jahren geschnittenen Ochsen wogen anfangs des dritten Jahres durchschnittlich nur 12,5 bis 13 Zentner, wohingegen die nicht kastrierten gleichalterigen Bullen mit 16 Zentner Lebendgewicht zur Schlachtbank geführt werden konnten. Es läßt sich nicht nur aus den beiden angegebenen Beispielen sondern auch aus von anderer Seite gemachten praktischen Erfahrungen deutlich ersehen, daß es entschieden wirtschaftlich richtiger ist, Bullen nicht kastriert zu mästen. Ein Übelstand bei der Bullenmast ist nur die Unbändigkeit vieler Bullen, ohne Nasenring, Peitsche und einen ordentlichen Knüppel geht es bei deren Abtransport nicht. Und im Stalle muß man sorgsamst achten, daß sich kein Tier losmacht und im Stalle umherläuft und den ganzen Stall beunruhigt. Daß man schließlich die Mast unter den heutigen Verhältnissen nur mit solchen Futtermitteln durchführen sollte, die nicht zur menschlichen Ernährung dienen, dürfte als selbstverständlich angenommen werden, solche Futtermittel sind Rauhfutter, Rübenschnitzel, Rüben und Rübenblätter, Kleie und kleine Kartoffeln. Das ist eben der große Vorzug der Rindermast gegenüber der Schweinemast, daß jene noch die wenigsten Nahrungsmittel der menschlichen Ernährung entzieht. W.

Wenn Ziegen nicht wiederkauen, so ist das ein Zeichen, daß ihr Verdauungsapparat nicht in Ordnung ist. Vielfach sind Blähungen die Ursache, was besonders in den Uebergangszeiten (Spätherbst und Frühjahranfang) beachtet werden muß. Um die Blähungen zu vertreiben, brüht man groben Tabak oder Tabakrippen mit kochendem Wasser — etwa ½ Liter — auf, gießt die abgekühlte Brühe in eine Flasche und gibt der Ziege in Zeitabständen von drei bis vier Stunden einige Schlucke davon ein, bis Besserung eingetreten ist, was man besonders am Luftaufstoßen merkt. Um die Ziege zum Schlucken zu veranlassen, hält eine Person den Kopf der Ziege hoch, und eine andere Person führt die Flasche seitlich ins Maul und läßt den Inhalt laufen. In der Nachbehandlung gibt man Heu und Kleietränke. W. v. d. H.

Kaninchenställe im Herbst und Winter werden von allzu besorgten Züchtern oft mit Säcken und Matten zum Schutze gegen Kälte behangen. Dadurch erreicht man aber in den meisten Fällen das Gegenteil. Kaninchen ertragen Kälte ohne Nachteil und, sofern es sich um Pelzkaninchen handelt, ist die Kälte von bester Wirkung auf die Pelzqualität. Die Unterwolle wird dichter, der Balg an sich besser. Die Luft in den oft dicht verhangenen Kaninchenställen ist oft eine sehr schlechte, die das Gedeihen der Krankheitserreger stark begünstigt. Selbstverständlich sollen die Kaninchen in den Ställen gut gegen Zugluft und vor allem gegen Regen geschützt sein. Kälte und Nässe ertragen auch die Kaninchen nicht. In ganz kalten Nächten kann man allerdings durch leichtes Verhängen der Ställe zum Wohle der Tiere beitragen. Man sorge aber gerade im Herbst und Winter besonders dafür, daß die Streu immer hübsch trocken ist. Das erreicht man dadurch, daß man die alte Streu nicht immer entfernt, sondern die neue, reine Streu recht dick darüber bringt. Es empfiehlt sich, den Bodenbelag recht dick zu lassen, dann ist die obere Schicht recht trocken. Gestreut werden muß in jeder Woche reichlich. Daß die Fütterung an kalten Tagen entsprechend sein muß, ist erklärlich. Neben Runkeln gebe man gutes Heu und, wenn möglich, etwas Hafer, auch ein Weichfutter, aber davon nur soviel, als die Tiere in kurzer Zeit auffressen. Gegen die Zucht im Herbst und Winter ist auch wenig einzuwenden, denn die Nestjungen ertragen die Kälte im warmen Nest leicht. Kl.

Zur Erzielung von Wintereiern ist es nötig, richtig zu füttern, die Ställe in Ordnung zu halten und für Bewegung der Tiere zu sorgen. Letzteres geschieht durch den Scharraum. Besonders achte man auf die richtige Zusammenstellung des Weichfutters, das man erst am Mittag, nachdem die Hühner den Morgen hindurch im Scharraum beschäftigt worden sind, reicht. Das Weichfutter besteht am besten aus Kartoffeln, Weizenkleie, aufgebrühten Kleeblättern oder Kleemehl, einer Prise Mineralsalz und einer Handvoll Fischmehl oder Garneelen. Das Futter gebe man warm und lasse Reste niemals stehen! Die Ställe müssen ungeziefer-frei sein. Kalken! Die Tiere dürfen keine Kalkbeine haben. Um diese zu beseitigen, bestreiche man die Läufe mit Lenicelsalbe. Wichtig ist auch, für Grünfutter zu sorgen. Man reiche darum täglich zerschnittene Runkelrüben oder lege große Stücke für die Hühner an frostfreien Stellen hin. Schließlich kommt es auch auf das Hühnermaterial an, ob man Wintereier bekommt; vor allem muß man Frühbruten haben. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Den Bau unserer Ackerwalzen bemängelt Schurig-Marbee. Die meisten Walzen haben nur einen Durchmesser von höchstens 50 cm, vielfach aber bedeutend weniger. Dabei ist doch allbekannt, daß ein Wagen mit hohen Rädern bedeutend leichter geht als ein solcher mit niedrigen. Infolge ihres zu niedrigen Durchmessers können die Walzen über loses Ackerland nicht hinüberklettern und schieben den Boden zusammen. Dann laufen die Achsen der Walzen auf Eisenlagern. Das ist Unsinn, denn wenn Eisen auf Eisen läuft, fangen die Walzen bald an zu quietschen und verursachen überflüssige Reibung. Zweckmäßiger ist es, aus den Walzen die Lager herauszuschlagen und Holzklötze einzusetzen, dann läuft Eisen auf Holz, und wenn das einmal geschmiert ist, nicht das Oel in das Holz und die Walze läuft jetzt leichter und lautloser. — Hierzu meint Hopf-Cleverhof, daß er die unzulänglichen Walzen nur noch zu Pflegearbeiten auf dem grünen Acker verwendet. Die Vorarbeiten zur Bestellung macht die Schleppe viel besser und dabei fördert sie gleichzeitig die Gare. Sind steife Lehmklöpfe oder festgefahrene Ackerstellen durch gewöhnlichen Schleppenstrich nicht fein zu bekommen, so wirkt die Scheibenegge in Verbindung mit der Druckschleppe glänzend, so daß auch der klumpigste Acker fein wird. Zw.

Regenwürmer aus Blumentöpfen zu vertreiben. Zuweilen kann es vorkommen, daß eingetopfte Zimmerpflanzen trotz sorgfältigster Pflege nicht recht gedeihen. Außer verschiedenen Krankheiten, wie Wurzelfäule, die bei zu häufigem Gießen keine seltene Erscheinung ist, kann die Ursache auch an dem Vorkommen von Regenwürmern liegen. Nun gehört ohne Zweifel der Regenwurm draußen im Garten und auf dem Acker zu den allernützlichsten Tieren, die man dort in keiner Weise verfolgen und vernichten sollte, denn die Regenwürmer lassen auf der Suche nach humoser Nahrung den Erdboden durch ihren Körper gehen und tragen dadurch viel zu dessen besserer Zersetzung bei; da sie außerdem auch herabgefallene Blätter und sonstige absterbende Pflanzenteile in ihre Röhren ziehen und nach der Verwesung verzehren, verwehren sie den Humusgehalt des Bodens und durch ihr reiches Röhrensystem tragen sie auch viel zu dessen besserer Durchlüftung bei. Wenn demnach der Regenwurm im Freien niemals zu vernichten ist, so dürfte dessen Vertreibung doch im Blumentopf geboten sein, da er hier leicht aus Ermangelung sauliger Pflanzenmassen zur Stillung seines Hungers die lebenden Pflanzenteile anzufressen versucht, was ihm allerdings mit seinen saugenden Mundwerkzeugen außerordentlich schwer fallen mag. Nun sind verschiedene Mittel zur Vertreibung des Regenwurms aus Blumentöpfen anempfohlen worden. Das Aufgießen von kochendem Wasser empfiehlt sich nicht, einmal werden dadurch die Pflanzen teilweise verbrüht, zum andern kühlt sich das Wasser in dem kalten Boden rasch ab und erfüllt somit seinen Zweck nicht. Weiterhin wird empfohlen, grüne Walnußschalen oder die Früchte von Roßkastanien mit heißem Wasser zu behandeln und diesen Absud aufzugießen. Auch eine Abkochung von Nußblättern soll die gleichen Dienste erweisen. Diese Mittel sind immer noch tatsamer als die Benutzung von verdünntem Petroleum. Neuerdings wendet man mit Erfolg Senfmehl an, von dem man eine gute Handvoll in einen Eimer gibt, warmes Wasser darauf gießt und die Flüssigkeit eine Stunde lang stehen läßt. Ein Versuch damit dürfte empfehlenswert sein. Bei allen wirksamen Versuchen kommen die Regenwürmer an die Oberfläche, sie werden dann gesammelt und in den Garten befördert, wo sie hingehören, nicht aber getötet oder gar in grausamer Weise an den Angelhaken gespießt. Solch ein Wurm hat ein hochentwickeltes Nervensystem und deshalb auch ein feines Gefühl; deshalb sollen solche Tierquälereien unterbleiben. Ws.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Waschen von Pelzwerk. Man kocht gute weiße Seife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch, worauf man sie etwas abkühlen läßt. Darin wäscht man das weiße Pelzwerk, ohne es zu reiben, durch leichtes Drücken. Ist das Pelzwerk stark unsauber, so muß natürlich öfters frisches Seifenwasser genommen werden. Es erfolgt dann ein kräftiges Spülen in klarem Wasser, am besten Regenwasser. Das Pelzwerk wird an der Luft, wenn angängig, in Zugluft, getrocknet und darauf mit Stärkemehl bestreut. Mit einem nicht zu feinen Kamm wird es sorgsam ausgekämmt und von links mit einem Riemen geklopft. Farbiges Pelzwerk kann auf gleiche Weise gewaschen werden, doch setzt man in diesem Falle dem Seifenwasser noch etwas Essig zu. M. T.

Sichere Hefeprobe. Hat man Hefe längere Zeit aufgehoben, so passiert es oft, daß sie ihre Verwendbarkeit verliert. Um sie nun auf Triebkraft hin zu prüfen, legt man ein wenig der Hefe in zerbröckeltem Zustande in kochendes Wasser. Steigen die kleinen Teile bald an die Oberfläche und verbleiben sie dort, so hat man die Gewißheit, daß die Hefe noch die volle Triebkraft in sich birgt und daß man sie ruhig zum Backen verwenden kann. Bleiben die zerbröckelten Stücke am Boden des Gefäßes liegen, so darf die Hausfrau die Hefe mit gutem Gewissen fortwerfen. Sie würde sich damit das Backwerk verderben. M. A. T.

Reisspeise. Zutaten: 1¼ Liter Milch, 100 g geriebene, süße Mandeln, 100 g auf einer Kaffeemühle gemahlenen Reis und etwas Vanille. Die Milch wird zum Kochen gebracht, nachdem man vorher etwas kalte Milch abgenommen und diese mit dem gemahlenen Reis, den Mandeln, Vanille und drei Eßlöffel Zucker verrührt hat. Man gießt nun alles zusammen und läßt die Masse unter fortwährendem Umrühren gut durchkochen. Gießt die Speise in eine mit Wasser ausgespülte Form, stürzt sie, wenn sie erkaltet ist, und serviert mit einem Fruchtsaft. M. K.-B.

Bienenzucht.

Die Menge des darzureichenden Wintervorrats. Der Futterverbrauch im Bienenvolk ist in den verschiedenen Monaten des Jahres verschieden. Er ist am größten in den Monaten mit zunehmender Brut bei verhältnismäßig niedrigen Außentemperatur, also in den Frühjahrsmonaten. Er ist am geringsten in den Wintermonaten Dezember und Januar, weil zu dieser Zeit keine Brut in den Stöcken und das Volk sich im Zustande der Winterruhe befindet. Durch Messungen ist festgestellt, daß ein starkes Volk im November etwa 700, im Dezember 800, im Januar 900, im Februar 2000, im März 2500 und im April 3000 g Futter verbraucht. Das sind rund 10 kg Winterzehrung. Erwiesen ist ferner, daß die Volksentwicklung im Frühjahr auch von dem noch vorhandenen Futtervorrat abhängig ist. Mithin dürfte ein Quantum von 15 Pfund Zucker, vorausgesetzt, daß noch etwa 5 Pfund Honig nach dem letzten Schleudern im Stocke verblieben, zur Winterzehrung ausreichend sein. Bei reichlicherem Honigvorrat würde entsprechend weniger Zuckerlösung zu reichen sein. E. B.

Schutz den Bienenständen! Die kalten Wintermonate sollen die Bienen ungestört überdauern. Gegen die Kälte sind sie warm verpackt worden. Zum Schutz gegen die kalten Winde werden die Flugbretter hochgeklappt, nachdem das Flugloch durch den Schieber verengt worden ist. Ein alter Praktikus machte es früher so: er verstrich das Flugloch mit Lehm und ließ den Bienen nur eins mit einem Rohrhalm hergestellte Öffnung. Im übrigen halten Klappen an der Stirnwand Schnee und Sonnenstrahlen fern. Zum Wohlbefinden der Bienen im Winter gehört weiter die Fernhaltung jeder Ruhestörung. Meisen klopfen und picken, bis ein Bienlein Ausschau hält, das sie dann erhaschen. Hängst du ihnen an anderer Stelle ein paar Speckschwarten auf, so werden sie vom Bienenstande abgelenkt. Fäden zu spannen liegt nicht jedermann, und die Tierlein zu töten erst recht nicht. Zu argen Ruhestörern können auch die Mäuse werden. Sie suchen, wenn im Felde abgewirtschaftet ist, durch die Strohpackung in das Innere der Beuten zu gelangen. Wer die Katze mit ihren leisen Pfoten nicht im Bienenschauer dulden will, der wird Giftweizen streuen oder Fallen aufstellen. Vor allem aber hüte dich, Imker, daß du bei deinen Gängen zum Bienenschauer nicht selbst zum Ruhestörer wirst! E. B.

Neue Bücher.

Die Kiefern- oder Forleule, Noctua piniperda. Von Dr. Karl Eckstein, Geh. Reg.-Rat, Professor an der Forstlichen Hochschule in Eberswalde. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis einzeln 30 ₰, in Partien 25 Stück 7 ℳ, 50 Stück 12 ℳ, 100 Stück 20 ℳ.

Von diesem bekannten Neudammer Forstlichen Belehrungsheft ist nun bereits die zweite Auflage erschienen. Den Forstbeamten, die mit der Eulenkalamität zu kämpfen haben, ist das Heft dringend zu empfehlen, besonders aber sollten Verwaltungen sich die billigen Partiepreise zunutze machen.